

DAS DEUTSCHE FREIMAURERMAGAZIN

humanität

Mai / Juni 2021
47. Jahrgang

ISSN 0721-8990 K 3923

3

4,50 €

Freimaurerei – ein Kind der Aufklärung?

Zweifel an einem Entstehungsmythos

Das Freimaurer-Museum und die Krise

Mit virtuellen Führungen den Kontakt halten

Zwischenrufe: Die erstarrten Meister

Hat die Freimaurerei ihren Glanz verloren?

Briefe an die Zukunft: Flaschenpost 2100

Logenberichte für die Nachwelt eingetroffen

Digitale Transformation und künstliche Intelligenz

Herausforderungen auch für die Freimaurerei



Wann kommt die Erleuchtung?

KEINE HILFE
OHNE DEINE HILFE.



Freimaurerisches Hilfswerk e.V.

Karitative Einrichtung der Freimaurer in Deutschland · Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Emser Straße 11, 10719 Berlin · fhwberlin@t-online.de · Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE18 2512 0510 0007 4631 00

Impressum

humanität

DAS DEUTSCHE FREIMAURER-MAGAZIN

Herausgeber:

Hasso Henke
im Auftrag der Großloge der Alten
Freien und Angenommenen Maurer
von Deutschland

Redaktion:

Bastian Salier

Kontakt zur Redaktion:

HUMANITÄT
Bosestraße 5
04109 Leipzig

Fax: +49 (0) 3 41-3 06 75 61
redaktion.humanitaet@
freimaurerei.de

Gestaltung:

CONCEPTE & IDEEN
Carlos Urban
www.concepte-ideen.de

Anzeigenleitung:

Uwe Muchow
c/o Balticum-Verlag
Hochtorstraße 19
23730 Neustadt in Holstein
Tel. 0 45 61-5 17 00
Fax 0 45 61-51 70 511
anzeigen.humanitaet@
freimaurerei.de

Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe:

25. Mai 2021

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 8 vom 1. Juli 2018

Geschäftsbedingungen:

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Herausgebers strafbar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. Rücksendungen von Unterlagen nur gegen Rückporto. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Überschriften werden redaktionell gesetzt.

HUMANITÄT erscheint 6 x jährlich
im Januar, März, Mai, Juli, September,
November. Bei Nichterscheinen durch
höhere Gewalt besteht kein Entschä-
digungsanspruch.

Abonnementbestellungen und Anschriftenänderungen

sind bitte mitzuteilen an:

Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M. von
Deutschland
Emser Straße 11, 10719 Berlin
Tel. +49 (0) 30-86 42 20 34
Fax +49 (0) 30-86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

Bezugspreise:

Einzelheft: 4,50 €
Abonnement (6 Heftfolgen):
Inland: 27,00 €
Ausland: 36,00 €

Herstellung:

Klingenberg & Rempel
20251 Hamburg

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Leser,

gerne wird in Zeichnungen, Aufsätzen und Schriften die Geduld als eine der Tugenden der Freimaurer deklariert. So solle sich der Geselle in Geduld üben und sein Sozialverhalten reflektieren. Als Tugend des Meisters, vor allem des jungen Meisters, gilt die Geduld ebenfalls. Und, naja, der Lehrling solle so wieso warten, bis er gefragt wird ... meint jedenfalls wiederum mancher Meister.

In diesen Tagen, Wochen und Monaten wird die Geduld der meisten Menschen tatsächlich über Gebühr strapaziert und es mutet ein bisschen wie ein gesellschaftlicher Stresstest an, was dem pandemiegeplagten Volke da abverlangt wird: Sichtliches Chaos bei den Lockdown-Regelungen, Versäumnisse bei der Kommunikation und Aufklärung, politische Beschaffungskriminalität, nicht gerade optimales Vorgehen bei der Organisation der Impfkampagne, um es einmal wohlwollend auszudrücken.

Die Geduld nimmt auch im Kreise der Brüder ab. Das merkt man deutlich in vielen Gesprächen. Die meisten sehnen sich nach Öffnung, nach Normalität, nach Arbeiten in der Bruderkette, nach dem persönlichen Austausch. Es gibt aber auch diejenigen, die plötzlich merken, dass ihnen irgendwie so gar nichts zu fehlen scheint, dass ihnen die Freimaurerei offenbar nicht so viel geben kann, wie sie sich erhofft hatten. Es gibt viel Zeit zum Nachdenken, Frust staut sich auf. Zwei Beispiele für die innere Zerrissenheit und Auseinandersetzung, für das ernst zu nehmende Hadern mit sich selbst und der Bruderkette finden sich in den „Zwischenrufen“ (ab Seite 19) in dieser Ausgabe. Die Wortmeldungen der Brüder sind streitbar und aus meiner Sicht höchst ernst zu nehmen, denn sie sind der schriftliche Ausdruck dessen, was möglicherweise der eine oder andere (noch) unausgesprochen lässt. „Innere Deckung“ würde ich das nennen, was sich da bei manchem Bruder zusammenbraut. Hier sollten wir gegensteuern, wenn uns die Bruderkette auch nur irgendetwas bedeutet.

Vor diesem Hintergrund wird auch immer wieder die vermeintliche oder tatsächliche Herkunft unseres Bundes aus der Zeit und der Bewegung der Aufklärung, des Enlightenment, erwähnt. Aufklärerische Mahnungen, der Ruf nach Freiheit und wichtige Impulse für die Zukunft gingen von der Bruderschaft aus. Meint man. War es nicht so? Jedenfalls ist dies – wie so mancher Gründungs- und Herkunftsmythos der Freimaurerei – durchaus zweifelhaft und



EDITORIAL

Geduld mit der Aufklärung

bleibt in vielerlei Hinsicht im Dunkeln. Zwei in ihrer Herangehensweise sehr unterschiedliche, aber kenntnisreiche Beiträge beschäftigen sich mit dem Thema „Aufklärung und Freimaurerei“ (ab Seite 6). Und auch das „Schlaglicht“ mit ebenfalls zwei Aufsätzen (ab Seite 24) hat im weiteren Sinne die Aufklärung zum Inhalt: Wo liegen die gesellschaftlichen und sozialen Probleme des digitalen Transformationsprozesses und was haben wir von der „Künstlichen Intelligenz“ zukünftig womöglich zu erwarten?

Und so zieht sich das Thema „Aufklärung“ wie ein roter Faden durch das gesamte Heft, das werden der aufmerksame Leser, die aufmerksame Leserin, immer wieder feststellen. Das ist auch gut so. Wird doch immer wieder der Ruf nach einer sogenannten „Aufklärung 2.0“ laut, die unsere moderne Gesellschaft so dringend benötigt: Vor dem Hintergrund wichtiger ethischer Fragen, die bisher noch unbeantwortet sind; vor dem dunklen Hintergrund verschwörungsmythischen Geraunes, das sich auch durch die digitale Transformation der Gesellschaft zunehmend zu verstärken scheint. Nicht mit übertriebener Ungeduld – wir erinnern uns an die freimaurerischen Tugenden –, aber doch mit entsprechendem Mut und Entschlossenheit sollte sich die Freimaurerei dieser Fragen annehmen. Dabei sind die „erstarrten Meister“ (S. 20) genauso mitzunehmen wie die ungeduldig zweifelnden Brüder.

Viel Freude an und Geduld mit der Freimaurerei wünscht

Bastian Salier

Editorial 3

Geduld mit der Aufklärung
Br. Bastian Salier

Die andere Seite 5

Br. Carlos Urban



Freimaurerei – ein Kind der Aufklärung? 6

Zweifel sind angebracht
Br. Rainer Großer



Hat die Freimaurerei ihren Glanz verloren? 19

Nicht nur an sich selbst arbeiten, auch an der Freimaurerei im Ganzen
Br. Yannick Schreiber



Aufklärung mit Fallstricken 9

Nicht unkritisch mit den Forderungen der Philosophie umgehen
Br. Thomas R. Harting



Die erstarrten Meister 20

Freimaurerei – ein zahlloser Tiger in postfaktischer Zeit
Br. Stephan Mörs



Außerordentlicher Großlogentag am 14. und 15. Mai 2021 11

Mitglieder der Großloge A. F. u. A. M. v. D. treffen sich per Videokonferenz



Transformation der Gesellschaft erfordert neue Ethik 22

Freimaurer sollten bei der Debatte um Werte, Tradition und Identität vorausgehen
Br. Mario Glage



Projekt „Zeitkapsel“ des Distrikts Hessen/Thüringen 12

Brüderliche Videoclips werden für die Nachwelt gesammelt



Simulation der Superrechner 27

Zum Verständnis von künstlicher Intelligenz
Br. Bodo Dannhöfer



Die Kontakte sind teilweise intensiver geworden 14

Interview mit dem Direktor des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth, Br. Thad Peterson



Bausteine 28

Hamburger Freimaurer helfen Obdachlosen | Lübecker Freimaurer unterstützen Stiftung | 6. Windjammerloge verschoben | „Förderpreis der Menschlichkeit“ in Frankfurt verliehen | Freimaurer in Chile und England unterstützen nationale Impfkampagnen | Freimaurerskulptur auf Meininger Parkfriedhof | Rückgabeprojekt des Städtischen Museums Aschersleben | Spaziergang für die Ohren



Br. Frank Arnaus Roman „Die braune Pest“ 16

Von der Wiederentdeckung eines Zeitzeugnisses
Br. Adrian Jesinghaus

Leserbriefe. 32



Neuausgabe der Katechismen von Robert Fischer abgeschlossen. 18

Heute so informativ wie vor 150 Jahren
Br. Michael Schlutter

Rezensionen 33

Schlussstein 35

Nachruf auf einen Gentleman-Künstler | Erleuchtung



Das große Missverständnis.

Von Br. Carlos Urban

Wir Freimaurer haben auch die Aufklärung nicht erfunden, aber wir haben den Gedanken zur richtigen Zeit aufgenommen und in unseren Logen kultiviert. Naja, nicht wir, sondern unsere maurenschen Vorfahren.

Damals ging es um wichtige Fragen, Themen von Bedeutung. Zeit für Gendersternchen werden sie kaum gehabt haben und würden sich wundern, womit wir in den Logen unsere Zeit verbringen.

Mancher hat das Bedürfnis, über alles längst Auserzählte zu reden. Um uns recht zu verstehen: Mit Lust praktiziert von einer Minderheit, die der Mehrheit die Zeit stiehlt. Es ermüdet und raubt Kraft. Es würde uns gut anstehen, uns den wichtigen Fragen wieder zuzuwenden, wenn wir für voll genommen werden wollen.

Das Ringen um Aufklärung ist nicht beendet, sondern ein ständiges Arbeiten.

Wir sind also mittendrin in diesem ewigen Bemühen.

Freimaurerei ist nicht so kompliziert, wie wir uns einreden. Die wichtigsten Prinzipien sind schnell erklärt. Wirklich schwer daran ist, sie zu leben, zu jedem Zeitpunkt, manchmal auch schwer auszuhalten. Darum, könnte man mutmaßen, heißt es auch Arbeit, und es ist harte Arbeit. Das beginnt manchmal schon in den eigenen Reihen.



Freimaurerei – ein Kind der Aufklärung?

Zweifel sind angebracht

Von Br. Rainer Großer

Wir schreiben das Jahr 1741, der von Friedrich bewunderte französische Schriftsteller Francois-Marie Arouet, bekannter unter seinem Pseudonym Voltaire, schreibt in einem Brief über den König, der ihm seine Gunst wegen einiger verbotener Geschäfte mit sächsischen Anleihen entzogen hatte: „Der Fürst wirft seinen Philosophenmantel ab und ergreift den Degen, sobald er eine Provinz erblickt, die ihm gefällt.“

Zwar hatte Friedrich im Jahre seiner Thronbesteigung dekretiert, „daß dem hiesigen Berlinischen Zeitungsschreiber eine uneingeschränkte Freiheit gelassen werden soll, in dem articul von Berlin von demjenigen, was anietzo hieselben vorgehet, zu schreiben, was er will, ohne daß solches censurirt werden soll.“

Doch ein halbes Jahr später wurde diese Freiheit für den Berliner Artikel aufgehoben, und Gotthold Ephraim Lessing, 1751 Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“, schrieb an seinen Vater über die Berliner Zeitungen: „Sie sind wegen der scharfen Censur größtenteils so unfruchtbar und trocken, daß ein Neugieriger wenig Vergnügen darinne finden kann.“ Und im August 1769 gar schrieb er an Friedrich Nicolai: „Lassen Sie einen in Berlin auftreten, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Aussaugung und Despotismus seine Stimme erheben wollte, wie es jetzt in Frankreich und Dänemark geschieht, und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sklavischste Land von Europa ist.“

Dies geschah zu einer Zeit, als der König über die Herrscherpflichten schrieb (1777): „Müßte man nicht von Sinnen sein, um sich vorzustellen, Menschen hätten zu einem

ihresgleichen gesagt: Wir heben Dich über uns, weil wir gern Sklaven sein wollen, und wir geben Dir die Macht, unsere Gedanken nach Deinem Willen zu lenken? Sie haben im Gegenteil gesagt: Wir bedürfen Deiner, damit wir weise regiert und verteidigt werden: im übrigen verlangen wir von Dir, daß Du unsere Freiheit achtest.“

Vom Glück und Wohlergehen des Volkes

Und dieser Friedrich war Freimaurer, allerdings ohne es in seinen späteren Jahren noch recht zu wissen, wie es scheint: Seit dem Jahre 1740 hatte er an keiner Logenarbeit mehr teilgenommen. Doch dies hindert uns heutzutage nicht daran, zahlreiche Aussagen des Königs, zum Teil aus seiner Kronprinzenzeit, zu zitieren, zum Nachweis, da habe ein Aufklärer auf dem preußischen Thron gesessen. Oft und gern wird er „unser kgl. Bruder“ titulierte. Wie denn auch Hannah Arendt in einem Essay aus dem Jahre 1963 formulierte: Wenn es stimme, dass das Glück und das Wohlergehen des Volkes Ziel staatlichen Handelns sein müsse – sie spricht dies mit Blick auf das Ziel von Revolutionen aus –, so sei dafür eine ausreichend aufgeklärte despotische Regierung womöglich besser geeignet als eine Republik. Ja, genau so habe ich es in der Schule als Maxime des großen Friedrich gelernt: „Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk.“

Aufgeklärt sei er gewesen, hieß es in unserem Geschichtsbuch. Fürwahr, unter seinesgleichen stach er hervor wie kein zweiter, wenn er auch in seinem Regierungshandeln eher als Schlachtenlenker wahrgenommen wurde. Aber ein Bruder stellte mir einmal die kluge Frage, ob es wirklich Aufgabe eines Königs sein könne, die noch heute auf Hohenzollern

*Bild links:
Voltaire's
Grab im
Pantheon
in der
Stadt Paris
© bokstaz /
stock.adobe.
com*

ausgestellte Tabakdose im Uniformrock zu tragen und in vorderster Front zu kämpfen, anstatt sich um die Wohlfahrt seines Landes zu kümmern. Schließlich weist der Historiker Johannes Kunisch 2009 in einem Beitrag für die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und Künste darauf hin „wie ja überhaupt das poetische und kompositorische Oeuvre des Königs, dessen Umfang ja durchaus beachtlich ist, für die Würdigung seiner Herrscherpersönlichkeit kaum Beachtung gefunden hat“. Es bedeutet also insgesamt, dass der König als „homme de lettres“ nicht recht wahrgenommen wurde noch wird. Doch die Aufklärungszeit zeichnet sich in dem Bild, das wir von ihr pflegen, geradezu dadurch aus, dass sie maßgeblich vorangetrieben worden ist von eben diesen Hommes de lettres. Und dass deren Visionen und Ideen geradewegs in die große Revolution hineinführten. Hannah Arendt fügt dem noch die leicht spöttische Anmerkung hinzu: „Hommes de lettres, die keinen Herren hatten und nicht immer eifrig dabei waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.“

Nun, über Voltaire weiß man es genauer: Dieser geldgierige Spekulant besaß mehrere Uhrenfabriken, in denen auch Kinder schufteten, und er war steinreich, so dass er trefflich, wie Ivan Nagel anmerkt, über die Literaten schimpfen konnte, die das Schreiben auch als Brotberuf betrieben: Die elenden Skribenten! Aber wer im Glashaus sitzt, weiß der Volksmund, solle nicht mit Steinen werfen: Wir wissen heute, dass Voltaire ein Klient der Hofpartei um Madame de Pompadour und den von ihr geförderten Außen- und Marineminister Choiseul war; wenn er die Jesuiten angriff, so war das gleichbedeutend mit einer Attacke gegen die Hofpartei des Dauphin. Ihm, Voltaire, folgten u.a. Diderot, Raynal, d'Alembert, Malesherbes, Mirabeau sen., Morellet und Quesnay.

Die Aufklärung als heterogenes Gebilde

Was also war die Aufklärung, gab es sie überhaupt in der Gestalt, wie ich es z.B. in der Schule gelernt habe, und wer waren ihre Protagonisten, die sog. Aufklärer, als die wir sie heute wahrnehmen?

Die beiden Historiker Andreas Pecar und Damien Tricoire haben sich in ihrem wissenschaftlichen Essay „Falsche Freunde“ mit dieser Frage auseinandergesetzt und kommen zu dem Ergebnis, die Aufklärung als monolithische Erscheinung habe es so wohl nicht gegeben, ebenso wenig wie eine geschlossene Bewegung von Individuen, genannt

Aufklärer, existiert habe. Vielmehr handele es sich bei den Aufklärern um eine Gruppe von Personen, die sich, sich abgrenzend von der übrigen Gesellschaft, aufgeklärt nannten (Substantiv: Aufklärer).

Konzentrieren wir uns auf Frankreich, das wegen der dort erschienenen „Encyclopédie“ eine Sonderrolle einnimmt. Die sogenannten Aufklärer lebten in mehr oder weniger heftiger Opposition zum herrschenden Ancien Regime, gebildet aus der Symbiose von Hof und Römischer Kirche. Einige Aufklärer waren Jesuitenschüler, einige auch Freimaurer, gemeinsam ist ihnen, dass sie für sich in Anspruch nahmen, nur der Vernunft verpflichtet zu sein. Pecar und Tricoir fassen fünf Punkte zusammen, die hier wörtlich wiedergegeben werden sollen:

- Die exklusive Inanspruchnahme der Vernunft für eigene, jeweils ganz unterschiedliche Positionen.
- Die Selbstermächtigung bestimmter Autoren zur Kritik und zur Intervention in politische und gesellschaftliche Belange.
- Die meist moralische Deklassierung bestimmter Gruppen und Widersacher.
- Die Idee einer Prozesshaftigkeit der Geschichte und eines eigenen Beitrags in einer Fortschrittsentwicklung der Menschheit in dem Maße, in dem die Aufklärung sich in den einzelnen Gesellschaften und letztlich global und kulturübergreifend durchsetzt.
- Die Vorstellung von der eigenen Zeit, dem 18. Jahrhundert, als Zeit der überkommenen Ideen und einer Epoche der Aufklärung, die die Zeitgenossen von der Unvernunft der vergangenen Epochen befreit und das Leben nach Grundsätzen einer natürlichen Vernunft ermöglicht.

In den Visionen mancher Aufklärer sollte in ferner Zukunft ein Philosophenkönig über das geistige Leben des Volkes wachen. Nur wertvolle Bücher wie etwa die von Voltaire, Montesquieu und Rousseau würden in einer dem ganzen Volke offenstehenden Bibliothek aufbewahrt, Schund und Schmutz aber würde auf einen Scheiterhaufen geworfen und verbrannt – wer schon Bücher verbrennt! Über die Staatsform gingen die Ansichten auseinander. Diderot etwa hielt alles für verderblich, was Staat und Kirche gefährden könnte – Voltaire prägte in seinen „guten“ Zeiten den Satz „Ecrasez l'Infame“, ehe er sich angesichts des drohenden Todes mit den Sterbesakramenten aussegnen ließ. Letztere Beispiele mögen genügen, die Heterogenität der Aufklärungsbewegung anzudeuten.

Philosophia perennis

Während die einen von der Urreligion, in der die Völker einst übereingestimmt hatten, träumten und von ihrer Wiederherstellung, verfochten andere wie z.B. Louis Sébastien Mercier und Etienne-Louis Boullée die Idee eines „Metropole“ genannten Tempels für das Höchste Wesen. Dessen Religion würde mittlerweile alle überkommenen Religionen abgelöst haben, deren Glaubensbücher würden im Bibliothekskeller hinter dicken Eisengittern verwahrt, sie dienten nur noch als historische Belege dessen, was einst die Völker entzweit und sie am Gebrauch ihrer Vernunft gehindert habe.

Religiöse Toleranz oder die Neutralität des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland den Konfessionen gegenüber sieht anders aus. So etwas ist in Louis Sébastien Merciers Überlegungen und seiner Vision des Jahres 2440 nicht vorgesehen.

Der Leser möge selbst entscheiden, ob er in solch einer Welt leben will! Selbst wenn Mercier die Gesetzgebung beim Volke angesiedelt sehen möchte, das dazu aber erst noch erleuchtet werden muss. Man ahnt, hier hat jemand intensiv Platon und dessen „Politeia“ studiert. Dabei hat er aber wohl übersehen, dass Plato in Syrakus diesen seinen Idealstaat errichten wollte und nur knapp einem ruhmlosen Ende als Sklave entkommen ist.

Der Gedanke der Urreligion, der manche Aufklärer beseelte, geht möglicherweise auf Überlegungen einiger Jesuiten zu Beginn des 18. Jahrhunderts zurück, es habe einst eine natürliche Religion gegeben, aus der sich die Einzelreligionen entwickelt hätten; diese Ordensgeistlichen, in der Regel im Missionsdienst, führten auch Korrespondenzen mit europäischen Intellektuellen, wie dem Leipziger Leibniz – und erst Papst Pius XII. bereitete den Spekulationen ein Ende. Und natürlich ist es Spekulation, aber viele sogenannte Aufklärer aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten eine jesuitische Ausbildung durchlaufen, so dass Robespierre womöglich von dort seine Inspiration zur Einführung des Kultes des Höchsten Wesens empfangen hatte.

Heutige Jesuiten, von denen ich einige befragt habe, schließen jedoch kategorisch aus, dass der gesamte Orden derartigen Überlegungen angehangen haben könnte. Und prominente Vertreter der evangelischen Kirche vertreten die Auffassung, diese Überlegungen zu einer Urreligion seien auch den Protestanten nicht ganz fremd gewesen,



<https://freimaurerei.de/BV3>

spätestens seit Karl Barth aber obsolet geworden. Mit dem Gott der Deisten auf jeden Fall hätte das nichts zu tun; wohl aber behauptet ein Lexikon, der A. B. A. W. sei exakt Robespierres Höchstes Wesen.

Kein Mangel an Verstand, sondern an Mut

Fazit also: So wenig es die Aufklärung als eine geschlossene Bewegung oder die Aufklärer als eine homogene gesellschaftliche Gruppe gegeben hat, so wenig taugen Aufklärung und Aufklärer dazu, von der Freimaurerei zwecks Elternschaft in Anspruch genommen zu werden. Es sind vielmehr einzelne Ideen, die da und dort, bei einem oder mehreren, verfochten wurden, von denen sich das Freimaurertum hat befruchten lassen. Aber auch die Freimaurerei ist insgesamt viel zu heterogen, um als geschlossene, monolithische Erscheinung in Betracht gezogen werden zu können.

Nebenbei: Wenn Lessing mit seiner Anmerkung, Freimaurerei sei schon immer gewesen, recht hat, so scheidet besagte Elternschaft schon von selbst aus unseren Betrachtungen aus.

Und noch ein weiterer Gedanke: Zu den heute nicht mehr veröffentlichten, weil angeblich gegenstandslos gewordenen Passagen der „Alten Pflichten“ gehörte auch ein sogenannter „Historischer Teil“, den ich einmal in holländischer Übersetzung lesen durfte. Darin macht Anderson die Menschenwürde an der Beherrschung der Baukunst fest. Funde in Afrika z. B. hätten ergeben, dass man auch dort schon seit alters her die Baukunst beherrsche (man denke an die Ruinen von Simbabwe). Deshalb sei es nicht recht, auf diese Völker herabzuschauen. Sie seien Menschen mit Rechten wie die Europäer. Welch eine Fanfare!

Nun mag der eine oder andere ja auf den Königsberger Philosophen verweisen, der in der „Berlinerischen Monatszeitschrift“ auf des Theologen Johann Zöllners Frage, was Aufklärung sei, am 30. September 1784 seinen berühmten Satz publizierte: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“

Unter Unmündigkeit verstand Kant das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Und selbstverschuldet sei diese Unmündigkeit, meinte er, wenn die

Ursache derselben nicht am Mangel an Verstand, sondern der Entschließung und des Mutes liege.

Political correctness und ferne Zeiten

Andere Autoren, die auf Zöllners Frage eine Antwort zu geben versuchten, hielten es eine Nummer kleiner: Sie meinten, Aufklärung laufe auf Fortschritt und Verbesserung hinaus. Wir haben uns daran gewöhnt, Kant zu zitieren. Den mit Diderot ein ziemlich unverhüllter Antisemitismus verband. Aber das lag wohl damals in der Luft.

Lessing beispielsweise fand offenbar wenig daran, trotz seines Schauspiels „Die Juden“ dem Gouverneur General von Tauentzien in Breslau als Sekretär dabei zu helfen, Friedrichs restriktive Judengesetzgebung in die Realität umzusetzen.

Wir erinnern uns: Der erste, der die Judengesetzgebung in Deutschland gänzlich aufheben ließ, war Kaiser Napoléon – was in der nachnapoléonischen Zeit wieder rückgängig gemacht wurde. Und der große Moses Mendelssohn musste als Schutzjude in Berlin leben; übrigens begegnete dieser große Geist den meisten französischen Aufklärern – bis auf Rousseau – mit Zurückhaltung und Skepsis. Und ausgerechnet Kants Vorbild Rousseau war, folgen wir dem „Dictionnaire des Francs-Maçons Français“, kein Freimaurer.

Aber wir sollten uns nicht zu sehr auf seinerzeit wohl übliche Verhaltensmuster stürzen, das können wir in der heutigen Zeit getrost den Apologeten der Political correctness überlassen, die sich wohl nicht so sehr mit der Ilias und der Odyssee als vielmehr mit der Frage nach Homers Frauenbild beschäftigen. Und ob die großen Maler der Barockzeit die „richtigen“ gesellschaftspolitischen Überzeugungen besaßen – andernfalls man deren Gemälde vielleicht im Fundus der Museen verschwinden lassen sollte. So etwas haben zuletzt die beiden großen Diktaturen des 20. Jahrhunderts praktiziert! Sozialistischer Realismus und Haus der Deutschen Kunst lassen grüßen, sie alle sind desselben Geistes Kinder!

Die Bausymbolik verdankt sich den Aufklärern

Eine andere Frage wollen wir nur anreißen, hier aber unbeantwortet lassen und sie vielleicht weitergehenden Untersuchungen anheimstellen. Seit 1546 hatten auf deutschem Boden innerhalb von 230 Jahren 16 Kriege

stattgefunden; der Fernhandel war völlig zusammengebrochen, sichtbares Zeichen war die Selbstaflösung der Hanse 1669. Die Handwerker produzierten nur noch für die nähere Umgebung, und in diesem allgemeinen Niedergang des Handwerkes bediente sich ausgerechnet das Freimaurertum handwerklicher Gerätschaften, um in symbolischer Gestalt ihm wesentliche Inhalte weiterzugeben. Noch dazu aus dem Baugewerbe, das auf Grund von Misserfolgen einen schweren Ansehensverlust erlitten hatte: Dass wir heute noch die Meisterwerke der Gotik bewundern können, ist vor allem den Reparaturen und Erneuerungen späterer Jahrhunderte zu danken. Denkt daran, dass der Baumeister des Ulmer Münsters angesichts des drohenden Einsturzes des Kirchturms über die Stadtmauer flüchten musste, um seiner Hinrichtung zu entgehen; erinnert Euch, dass der Kölner Dom jahrhundertlang eine halbe Bauruine war und vor allem wegen des Krans auf dem Hauptschiff die Besucher anzog, wie noch Bruder Heinrich Heine berichtete! Woher also kommt diese Orientierung des Freimaurertums auf das Bauhandwerk?

Dies, in der Tat, verdanken wir wahrscheinlich den Aufklärern, wenn auch Diderot als Herausgeber der „Encyclopédie“ kein Freimaurer war, ebenso wenig wie der von Friedrich II. umworbene d'Alembert. Aber die „Encyclopédie“ suchte, vor allem unter dem Einfluss ihres aus einem Handwerkerhaushalt stammenden Herausgebers Diderot, das Ansehen des Handwerks zu stärken: Und dabei ging es um das Verhältnis zwischen den aufkommenden Fabriken mit ihren Maschinen und den althergebrachten Werkstätten mit ihren handwerklichen Tätigkeiten. Diderot macht darauf aufmerksam, dass z. B. bei der Herstellung großer Glasscheiben und Spiegel die Maschine große Stückzahlen in gleichbleibender Qualität ermögliche, dass aber das in der Werkstatt einzelgefertigte Stück die Handschrift des Meisters trage, trotz scheinbarer Mängel und Einzelfertigung. Diderot stellt die Arbeit des Handwerkers auf die gleiche Stufe wie die Tätigkeit des Philosophen. Er macht die Arbeit des Handwerkers geradezu zum Symbol der Aufklärungszeit. Und hier beginnt auch ein Handlungsstrang, der bis in die Moderne, sogar in Charlie Chaplins Film „Moderne Zeiten“ hineinreicht.

Br. Rainer Großer ist Mitglied der Loge „Prometheus“ in Bonn, Jahrgang 1951, heute in Waiblingen (Württemberg) ansässig; Studium der Mathematik in Bonn, baden-württembergischer Landesbeamter i. R.

Aufklärung mit Fallstricken

Nicht unkritisch mit den Forderungen der Philosophie umgehen

Von Br. Thomas R. Harting

Wir Freimaurer sind stolz darauf, uns als „Kinder der Aufklärung“ zu bezeichnen. Doch ich möchte auch einige Fallstricke aufzeigen, auf die wir als Freimaurer im Umgang mit dem Begriff „Aufklärung“ achten sollten, welche Gefahren sich auftun können, wenn man allzu unkritisch wichtigen fundamentalen Forderungen der Aufklärung folgt.

Kant erläutert uns in seinem berühmten Aufsatz „Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung?“ von 1784, was Aufklärung sei – nämlich: „der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“. Unmündigkeit, so wird im Folgenden erklärt, sei „das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen“. Und selbstverschuldet sei eben diese Unmündigkeit, weil sie nicht aus Mangel an Verstand erfolgt sei, sondern aus Angst davor, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Ferner sei es bequem, unmündig zu sein, die Unmündigkeit resultiert also aus „Faulheit“. Kant ergänzt dazu noch aus „Feigheit“, wohl um zu betonen, dass es Mut erfordert, sich gegen herrschende Meinungen zu behaupten und eine Antithese aufzustellen. Diese Definition Kants ist bis heute gültig.

Aufklärung ist somit die Maxime, also der Grundsatz, „jederzeit selbst zu denken“. Kant fordert daher: Sapere audere – wage es, selbst zu denken oder: Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Damit ist auch gemeint, gegebene Umstände zu hinterfragen; die Antwort: „Das wurde schon immer so gemacht“ oder „Das macht man so“, reicht einem aufgeklärten Geist nicht als Antwort.



Bild rechts:
Grab von
Immanuel
Kant in
Kalinin-
grad

Wer fragt, lügt nicht?

Der aufgeklärte Mensch will nicht einfach alles nachplappern, er will rational versuchen, Sachverhalte zu verstehen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Er will Sachverhalte hinterfragen – man kann ja viel behaupten, wenn der Tag lang ist – und er ist stolz darauf, wenn er dies tut. Er will also Fragen stellen. Ziel ist es, neue Antworten zu bekommen. Natürlich gibt es unbequeme Fragen, denen aus dem Wege

geht, wer etwas zu verbergen hat oder wer sich autoritär durchsetzen will. Fragen muss man stellen dürfen – und auch damit leben können, dass nicht alle befriedigend beantwortet werden – es kann ja auch ein Erkenntnisprozess sein. Aber leider gibt es auch bei Fragen eine Kehrseite. Das arme Gretchen musste dies später feststellen, nachdem sie Faust die Frage stellte, was er von Religion halte – anscheinend spürte sie, dass mit Faust etwas nicht stimmte. Anstatt ihr die Wahrheit zu sagen, er könne mit Religion nichts anfangen, weicht er aus, indem er Fragen stellt: „Mein Liebchen, wer darf sagen: Ich glaube an Gott? (...) Wer darf ihn nennen? Und wer bekennen: Ich glaub ihn?“ Faust stellt Gretchen so viele Gegen-Fragen (er hat ja neben Philosophie, Juristerei und Medizin auch Theologie studiert), dass das arme Mädchen vollkommen verwirrt wird, ihre Bedenken werden zerstreut und wie man weiß: Die Tragödie nimmt ihren Lauf. Wer fragt, kann nicht der Lüge überführt werden (es gibt ja keine wahren oder falschen Fragen), man wirkt tiefsinniger, als man vielleicht ist, man

muss auch nichts beweisen. Wer fragt, sucht Antworten – zumindest wird das suggeriert. Antworten müssen andere liefern. Fragen können so Diskurse prägen, steuern und auch manipulieren. Ein gewünschtes Ergebnis lässt sich durchaus herbeifragen, unerwünschte Ergebnisse können hinweggefragt werden. Im Englischen spricht man von „loaded questions“, von mit Unterstellungen beladenen Fragen. Beliebt ist dabei die Verbindung mit „Whataboutism“ – „Aber was ist mit ...?“ Frauen werden beruflich

benachteiligt, das ist kein Geheimnis mehr. Ist diese Erkenntnis unbequem, fragt man: „Und was ist mit benachteiligten Männern?“ Am besten hat man auch noch ein Beispiel parat, das verallgemeinert wird. Und ja, entgegen der allgemeinen Volksweisheit gibt es auch dumme Frage, z.B.: Haben Zebras schwarze oder weiße Streifen? Meine Freundin will Schluss machen, ich auch, was sollen wir tun?

Was ist eine Meinung?

Also – auch Fragen können zu Dogmatismus führen – und sie sind nicht immer so harmlos, wie sie scheinen. Und auch nicht immer so tief-sinnig, wie sie vorgeben. Also: Wer viel fragt, ist nicht automatisch ein unbequemer Querdenker, der berechtigterweise auf Probleme aufmerksam macht. Manchmal ist er auch einfach nur ein Verschwörungstheoretiker, der genauso im Strom schwimmt, wie viele andere auch, nur dass er meint, er schwimme gegen den Strom. Wer meint, eine Maske sei nun der Beginn einer Diktatur, der sollte sich einmal anschauen, wie Diktaturen funktionieren: Man muss nicht in die deutsche Geschichte gehen, Anschauungsmaterial gibt es auch in der Gegenwart reichlich: Belarus, China, Myanmar. Gegner von Diktaturen werden eingesperrt, werden gefoltert und hingerichtet oder verschwinden einfach.

Eng mit diesem Thema verwandt ist die Meinungsfreiheit. In einer Demokratie ist man frei (innerhalb der Gesetze) und man darf meinen und sagen, was man will. Aber auch das ist nicht so einfach. Zunächst darf ich niemanden persönlich beleidigen oder den Ruf eines Anderen ohne nachweisbare Fakten beschädigen. Zu untersuchen ist auch, was eine Meinung eigentlich ausmacht. Denn nicht alles, was ich von mir gebe, ist eine Meinung. Eine Meinung muss begründbar sein, sie muss argumentativ belegbar und widerlegbar sein, sie muss einer Diskussion standhalten können. Ansonsten verkommt die vorgebliche „Meinung“ zu bloßem Geschwätz. Wenn ich hier und jetzt auf einen Bruder zeige und ihm sage, ich mag seinen gelben Pulli, wird er mich darauf aufmerksam machen, dass er an einer freimaurerischen Arbeit teilnimmt und schon deswegen keinen gelben Pulli trage. Wenn ich aber darauf beharre und sage: „Ich werde das wohl nochmal sagen dürfen und meiner Meinung nach trägst du einen gelben Pulli“, so mache ich mich bestenfalls lächerlich, schlimmstenfalls wird ein Arzt gerufen. Das ist zugegebenermaßen ein banales Beispiel, das sich aber übertragen lässt. Nicht banal ist es beispielsweise, wenn jemand meint, die Reichsflagge stehe für einen friedlichen Staat.

Klare Kante zeigen

Natürlich ist für den aufgeklärten Menschen Toleranz sehr wichtig. Intoleranz ist ein Zeichen der unaufgeklärten Zeit, als es zum Beispiel in der Religion ein „Richtig“ und ein „Falsch“ gab. Entweder glaubt man das Richtige und wird dafür mit dem ewigen Leben belohnt – oder man glaubt das Falsche und wird mit der ewigen Verdammnis bestraft. Ein aufgeklärter Mensch kann religiös sein – auch wenn Hume dem vielleicht widersprechen würde –, aber er ist kein Fundamentalist und lässt andere Meinungen – auch andere religiöse – stehen. Toleranz kommt von tolerare – erdulden, ertragen. Tolerant bin ich, wenn ich die Meinung eines Anderen dulde, vielleicht gerade so ertrage, weil ich eben nicht seiner Meinung bin. Es hat jedoch nichts mit Toleranz zu tun, wenn ich aus Bequemlichkeit oder Angst einer Meinung nicht widerspreche, wenn ich keine Grenzen setze, obwohl ich etwas nicht mehr erdulden und ertragen kann. Diese Grenzen sind also auszuloten und jeder Einzelne muss hier vor sich selbst Rechenschaft ablegen.

Wenn sich jemand einer humanistischen Sichtweise verschrieben hat, dann hört wohl Toleranz immer dort auf, wo radikale, menschenverachtende Parolen geäußert werden. Wer so etwas einfach hinnimmt, macht sich schuldig, wenn eben dieses Gedankengut Schule macht und sich in der Gemeinschaft ausbreitet. Ein toleranter Mensch muss also in der Lage sein, klare Kante bei bestimmten Themen zu zeigen – tut er es nicht, ist er eben nicht tolerant, sondern gleichgültig oder sogar ignorant. Ansonsten wird Toleranz beliebig.

Unsere Aufgabe als Freimaurer sollte es wohl daher sein, echte Fragen von suggestiven, „loaded questions“ unterscheiden zu lernen. Wir sollten uns darin üben, Meinungen durch Diskussionen aufzubauen und zu hinterfragen (unter oben genannten Bedingungen) und auch tolerant zu sein (auch im Sinne der oben genannten Bedingungen). So können wir vielleicht tatsächlich als Freimaurer einen Beitrag dazu leisten, dass die Gesellschaft aufgeklärter wird. Aber wie ist dies zu bewerkstelligen? Kann eine Loge hier Raum geben? Soll sie es? Wäre es sinnvoll? Und ist es überhaupt gewollt? Ich freue mich auf die Diskussion!

In diesem Sinne hoffe ich, dass Ihr meine Fragen und Meinungen tolerieren könnt, auch wenn Ihr einzelne Aspekte ablehnt oder sogar gänzlich anderer Meinung seid!



Br. Thomas Harting, Jahrgang 1975, wurde in Berlin geboren und wuchs in Hann.Münden auf. Nach seinem Studium (Magister Artium in Geschichte, Philosophie und Politikologie an der FernUniversität Hagen) folgte ein dreijähriger Aufenthalt auf den Philippinen. Br. Thomas Harting ist Lehrer an einer Oberschule bei Dresden und seit 2019 Doktorand an der TU Dresden im Fachbereich Philosophie. 2005 wurde er in der Loge „Pythagoras zu den drei Strömen“ in Hann.Münden als Freimaurer aufgenommen und ist Redner der Loge „Krone im Elbtal“ in Meißen.



<https://freimaurerei.de/227>

Die 284 Mitgliedslogen der Großloge A. F. u. A. M. v. D. haben ihre Einladungen für den Außerordentlichen Großlogentag am 14. und 15. Mai 2021 erhalten. Am 1. Mai endete auch die Anmeldefrist.

Nachdem der in Stuttgart geplante Großlogentag im vergangenen Jahr aus Gründen der Coronapandemie abgesagt wurde, betritt die Großloge mit der geplanten „Hybriden Veranstaltung“ organisatorisches Neuland. Auch wenn solcherart Zusammenkünfte für viele inzwischen zum gewohnten Alltag gehören: Die große Anzahl der zu erwartenden Teilnehmer und vor allem die Abstimmungen und Wahlen sind durchaus eine organisatorische und technische Herausforderung.

Am Freitag, dem 14. Mai, findet ab 17 Uhr das Stuhlmeistergespräch als Video-Konferenz für alle Stuhlmeister bzw. deren Vertreter statt. Am darauffolgenden Tag beginnt um 9 Uhr die Videokonferenz für den Großlogentag, der dann zugleich eine vereinsrechtliche

können aus technischen Gründen ihre Fragen oder Anmerkungen jeweils nur über den am Großlogentag teilnehmenden Vertreter ihrer jeweiligen Loge vorbringen. Auch hierfür endete die Anmeldefrist bereits am 1. Mai.

Straffe Tagesordnung geplant

Es ist ein durchaus reichhaltiges Programm, das auf dem Außerordentlichen Großlogentag behandelt wird. Zwar wurden bereits die ursprünglich vorgesehene Diskussion und die Beschlussfassung über die „Reform der freimaurerischen Rechtsordnung“ ausgesetzt (die „Humanität“ berichtete), dennoch hat die Mitgliederversammlung über einige wichtige Punkte zu befinden, die auch Weichenstellungen für die Zukunft der Großloge bedeuten. Neben den Berichten des Großmeisters, des Großschatzmeisters und der Rechnungsprüfer soll der Haushaltsplan für die Jahre 2021 und 2022 verabschiedet werden. Es finden die Wahlen für die Ämter des

Außerordentlicher Großlogentag am 14. und 15. Mai 2021

Mitglieder der Großloge A. F. u. A. M. v. D. treffen sich per Videokonferenz

nung, dass diese Art des Zusammenkommens bei einem Großlogentag die Ausnahme bleiben möge. Wir entbehren das brüderliche Beisammensein, den Tempel, die Kette und den gemeinschaftlichen Gesang. Wenn die-



Mitgliederversammlung sein wird. Hierzu sind neben den Stuhlmeistern bzw. deren Vertretern die Großbeamten sowie die Distriktmeister. Die jeweils erforderlichen Einwahldaten für diese beiden Veranstaltungen werden den Teilnehmern separat mitgeteilt.

Interessierten Brüdern, die den Großlogentag am 15. Mai 2021 verfolgen möchten, steht ein „Livestream für Zuschauer“ zur Verfügung. Diese sind jedoch nicht stimmberechtigt und

Großkanzlers sowie des Vorsitzenden des Rechtsausschusses statt. Und es wird eine Abstimmung über eine Beschlussvorlage zu den Abkürzungen geben, die innerhalb der deutschsprachigen Freimaurerei keineswegs einheitlich gehandhabt werden. Somit soll zukünftig im maurerischen Schriftverkehr für Klarheit gesorgt werden.

In seinem Einladungsschreiben an die Logen erklärte der (kommissarische) Großkanzler Br. Norbert Schmidt: „Uns verbindet die Hoff-

se notgedrungenen Verzichte dennoch ein Gutes haben, dann doch die Erfahrung, von welcher großer Bedeutung unsere Gemeinschaft für jeden von uns ist. Oftmals lässt erst der Verlust uns den Wert des Verlorenen erkennen.“

Und in dieser Hoffnung werden die Vertreter der Logen auch darüber abstimmen, in welchen Städten in den kommenden beiden Jahren die nächsten Großlogentage ausgerichtet werden.



<https://freimaurerei.de/mBN>

Projekt „Zeitkapsel“ des Distrikts Hessen/Thüringen

Brüderliche Videoclips werden für die Nachwelt gesammelt

Auch der Distrikt Hessen/Thüringen der Großloge A. F. u. A. M. v. D. hat ein Projekt gestartet, mit dem Erinnerungen für die Nachwelt festgehalten werden sollen. Parallel zum „Flaschenpost“-Aufruf der „Humanität“ sollen hierfür von den Brüdern kurze Videoclips eingesendet werden. Darüber informierte der Distriktmeister Br. Michael Volkwein und wirbt in einem Schreiben an die Logen um Unterstützung für das Projekt „Zeitkapsel. Vergangenheit erlebbar machen“.

Dabei sollen vor allem diejenigen Brüder zu Wort kommen, die in den letzten Jahrzehnten einschneidende Geschehnisse in unserem Freimaurerbund miterlebt haben. „Wir haben heute die technischen Voraussetzungen, unsere Geschichte für spätere Generationen nicht nur aufzuschreiben, sondern auch mit anderen Sinnen erfahrbar zu machen“, so der Distriktmeister. Zukünftige Generationen werden fragen: „Wie war das damals?“ „Wie ist das gewesen?“ „Was hat das mit den Brüdern gemacht?“

Es soll mit zwei Ereignissen begonnen werden: Noch befinden wir uns mitten in der Covid-19-Pandemie. An keinem Bruder ist sie spurlos vorbeigegangen.

Die Brüder und Logen werden gebeten, kurze Videoclips per Smartphone oder Webcam aufzunehmen. Sie sollten eine maximale Länge von fünf Minuten haben. Darin sollten die persönlichen Empfindungen und Erlebnisse als Freimaurer geschildert werden: Was habt ihr in dieser Pandemie erlebt, wie ist es euch ergangen in dieser Zeit?

Die Brüder des Distrikts Hessen/Thüringen, die dieses Projekt angestoßen haben und koordinieren, erhoffen sich sehr persönliche „Zeitkapseln“ für die nach uns folgenden Brüder, die so aus erster Hand erfahren können, wie diese Zeit für uns Freimaurer gewesen ist.

Das zweite Ereignis, das für die Zukunft dokumentiert werden soll, ist die Wiederbelebung der Freimaurerei in den neuen Bundesländern nach der Deutschen Einheit.

„Ich bitte Brüder, die daran beteiligt waren, sich mit einem persönlichen Videoclip zu Wort zu melden“, so Br. Michael Volkwein in seinem Aufruf. Wie ist es den Brüdern in der Aufbauphase in den ostdeutschen Bundesländern ergangen. Es gab sicherlich sehr persönliche, emotionale Erlebnisse.

Die Videoclips sollten bei Einsendung bitte mit dem Namen des jeweiligen Bruders, dessen Loge und Orient gekennzeichnet werden. Sie werden dann sicher archiviert und es ist beabsichtigt, einige Clips auch auf der Webseite des Distrikts für Brüder, aber auch für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies geschieht natürlich nur mit der Erlaubnis der entsprechenden Brüder. Die Videoclips können auf der Distriktseite direkt unter <https://zeitkapsel.freimaurer-hessen-thueringen.de> hochgeladen werden. Das sich entwickelnde lebendige Archiv an „Zeitkapseln“ soll später an das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth zur Aufbewahrung übergeben werden.

Wir alle hoffen, dass die Corona-Pandemie möglichst schnell Geschichte ist. Sie hat vieles um uns herum und in uns verändert. Diese Zeit seit Beginn der Lockdowns im Frühjahr 2020 wird uns – auch wenn es längst keine derart massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens mehr geben wird – noch lange beschäftigen. Mit den Folgen werden wir weiterhin zu kämpfen haben und manche Dinge werden auch danach nicht mehr so sein, wie sie einmal waren.

Wie haben die Brüder und die Logen in dieser Zeit der Krise agiert, was lag den Brüdern am Herzen, wie sind sie mit Lockdown und der Schließung der Logenhäuser umgegangen. In vielen Jahren werden Forscher an diesen Fragen interessiert sein. Deshalb hat die Redaktion der „Humanität“ die Logen dazu aufgerufen: Sendet uns Eure Berichte dazu, als eine Art „Flaschenpost 2100“ aus dem Beginn der 20 Jahre für die nachfolgenden Generationen.

Inzwischen sind bereits einige inhaltsreiche Berichte eingetroffen, etwa von der Loge „Zur Königlichen Eiche“ in Hameln, wo es über den Beginn der Pandemie heißt:

Erste „Flaschenpost 2100“ eingetroffen

Aufruf an die Logen: Berichte für die Nachwelt einsenden

„Die Gespräche in der Loge begannen sich um Corona zu drehen. Wir befolgten die Ratschläge, schränkten Handgeben und die brüderliche Umarmung zunächst etwas schüchtern ein und gaben die früher bekannte Nähe dann zunehmend auf. Wir begrüßten uns nun durch neue Zeichen und Gesten: Faust an Faust, Unterarm gegen Unterarm oder Ellenbogen gegen Ellenbogen. Nichts von dem entspringt freimaurerischen Ritualen, es fühlt sich fremd und ein wenig unpassend an.“

Die Brüder der Loge „Friederike zur Unsterblichkeit“ in Stade schreiben über die „Wiederentdeckung der brüderlichen Verbundenheit“ und darüber, wie auf verschiedenen Wegen – telefonisch und digital – die Bruderkette gefestigt wurde:

„Von Beginn der Pandemie an hat unser Meister vom Stuhl an die Brüder sog. ‚Meisterbriefe‘ versandt. Die Zeitpunkte waren jahreszeitlich oder durch besondere Ereignisse gewählt: zu Ostern, zu Beginn der Sommer- und Herbstferien, zu Weihnachten und zum neuen Jahr; zur Absage des Stiftungsfestes und des lange geplanten Jubiläums mit angedachten 400 Gästen. Die Briefe waren nicht nur reine Informationsblätter, sondern durch ergänzte Grußworte, Beiträge, Texte und Gedichte von Brüdern aus unseren Reihen Briefe, die einen sehr persönlichen Eindruck hinterließen.“

Die Berichte sind höchst spannend zu lesen und wir werden in der „Humanität“ weiter über diese Aktion berichten.

Deshalb an dieser Stelle noch einmal der Aufruf an die Brüder Stuhlmeister und Sekretäre aller Logen, uns einen kurzen Bericht zuzusenden, der auch im Jahre 2100 für Freimaurerforscher interessant sein könnte: Wie haben Eure Logen, wie haben die Brüder die Corona-Zeit im anhaltenden freimaurerischen Lockdown zugebracht? Was bedeutete dieses Jahr für unser freimaurerisches Leben? Wo gibt es Probleme, welche guten Seiten der Bruderkette sind zum Vorschein gekommen? Wie überbrücken die Brüder diese Zeit, in der die Bruderkette nicht physisch geschlossen werden kann? Welche besonderen Aktionen gab es bei Euch? Es sollen Stimmungsberichte sein, die vor allem die logenspezifischen Besonderheiten im Blick haben. Der Fantasie bei der Gestaltung sind keine Grenzen gesetzt, wobei der Umfang nicht mehr als eine Seite betragen sollte.

Zu allen Zeiten in der Geschichte unseres Bundes haben Brüder aufgeschrieben und protokolliert, welchen Weg ihre Loge gerade geht. Häufig sind diese Berichte in den Freimaurerzeitschriften der Vergangenheit veröffentlicht worden. Dies ist heute eine wichtige Quelle für Forscher.

Die Brüder, die dann – im Jahre 2100 – mit 80 Lebensjahren schon zur älteren Freimaurergeneration gehören, sind gerade erst auf die Welt gekommen. Die Jüngeren zukünftigen Brüder werden erst in den nächsten Jahrzehnten geboren. Unsere Nachfolger in den Kolonnen unserer Logen können dann in den Archivbeständen – und in unserer „Flaschenpost 2100“ – graben und sich ein authentisches Bild machen von der aus ihrer Sicht damaligen Situation.

Die an unsere Redaktionsadresse gesendeten Berichte werden als „Flaschenpost 2100“ archiviert. Und zwar in Papierform als auch in digitaler Form – hinterlegt im Archiv der Großloge A. F. u. A. M. v. D.

Unsere österreichischen Nachbarn haben es geschafft, dass 50 Prozent der Mitgliedslogen der GLvÖ die „Flaschenpost 2100“ bereits befüllt haben. Das sollte uns auch gelingen.

Bitte sendet Eure Berichte mit dem Betreff „Flaschenpost 2100“ an folgende E-Mail-Adresse:

Redaktion.humanitaet@freimaurerei.de

Oder per Post an:

Redaktion „Humanität“

Stichwort: „Flaschenpost 2100“

Bosestr. 5

04109 Leipzig

Die Kontakte sind teilweise intensiver geworden

Interview mit dem Direktor des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth, Br. Thad Peterson

Museen und andere Kultureinrichtungen haben seit einem Jahr einen mehr als schweren Stand, sind aufgrund der Corona-Pandemie massiv von den Lockdowns und weiteren Einschränkungen betroffen. Doch einige Einrichtungen haben es auch geschafft, kreative Wege zu finden, um ihr Publikum dennoch zu erreichen. Vor allem virtuelle Veranstaltungen waren gefragt. Seit genau einem Jahr bietet auch das Deutsche Freimaurermuseum in Bayreuth Online-Führungen an. Zahlreiche Logen haben das Angebot genutzt und es auch in ihre eigenen virtuellen Logenabende eingebettet. Br. Bastian Salier, Redakteur der „Humanität“, sprach mit Br. Thad Peterson, dem Direktor des Bayreuther Museums, über die Bilanz nach einem Jahr Corona-Pandemie.

Humanität: Lieber Br. Thad, vor allem Kultureinrichtungen haben derzeit schwer zu kämpfen. Wie steht es um das Deutsche Freimaurermuseum?



Br. Thad Peterson,
Direktor
Fotos: Deutsches
Freimaurermuseum,
Bayreuth

Br. Thad Peterson: Wenn wir das in Euro bemessen wollen, so haben wir kleine finanzielle Einbußen gegenüber dem Jahr 2019, jedoch ganz minimal. Wenn wir in Betracht ziehen, dass das Freimaurermuseum 2020 nur bis 15. März und eine kurze Zeit vom 1. Juli bis 30. Oktober Publikum empfangen durfte und auch die Richard-Wagner-Festspiele nicht stattgefunden haben, so sind die Einbußen der Eintrittseinnahmen kaum spürbar aufgrund unserer Online-Angebote.

Schon sehr früh wurden Wege gesucht, wie das Museum trotz Lockdown, Reisebeschränkungen und Hygieneverordnungen seine Besucher findet. Was genau wurde getan?

Im April 2020 ist Br. Dirk Leiber von Museum Virtuell GmbH an uns herangetreten mit dem Vorschlag, das Museum in 3D zu digitalisieren und eine virtuelle Führung anzubieten. Binnen 14 Tagen wurde das Projekt genehmigt. Bruder Dirk kam nach Bayreuth, um die Aufnahmen zu machen und die Produktion umzusetzen. Seit Mitte April 2020 bietet das Freimaurermuseum nun virtuelle Führungen an.

Seit einem Jahr kann man das Museum also online besuchen und sogar an virtuellen Führungen teilnehmen. Wie funktioniert das genau?

Im Grunde gibt es zwei Möglichkeiten: Man kann sich alles alleine anschauen, also per Mausclick durch die Räume gehen. Oder man kann eine Führung buchen. Von unserer Homepage aus gelangt man zur Buchung. Für die individuelle Führung wird die Zahlung über PayPal abgewickelt und der Besucher kann zwei Tage lang über seinen ganz normalen Internet-Browser durch das Museum spazieren.

Ebenso bieten wir moderierte Führungen an. Auch diese lassen sich über die Homepage des Museums buchen. Ein Anruf vorher ist aber sinnvoller, um zunächst einen gemeinsamen Termin zu vereinbaren und dann die Modalitäten zu klären. Nachdem wir einen Termin vereinbart haben, wird eine Einladung für den Abend verschickt. Über die Videokonferenz-Software Zoom führe ich dann als Moderator unsere Gäste durch das Museum. Die Besucher können während der Führung bereits Fragen stellen, aber auch im Anschluss.

Wir benutzen Zoom, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass diese Software die Anforderungen erfüllt, derartig große Datenvolumen darzustellen. Inzwischen sind wir aber auch bereit, andere Plattformen zu benutzen, wenn eine Loge sie zur Verfügung stellt. Aber wir können keine Garantie übernehmen, was die generelle Durchführbarkeit und die Qualität angeht.

Welche Bilanz ziehst Du nach einem Jahr der virtuellen Führungen?

Die Führungen kamen sehr gut an, vielleicht auch ein bisschen zu gut. Wir mussten deshalb ein Limit setzen. Mehr als drei Führungen pro Woche sind neben der übrigen Museumsarbeit nicht zu schaffen. Im aller Regel finden die Führungen ja auch abends statt, also außerhalb der regulären Öffnungszeiten. 2020 habe ich 24 virtuelle Führungen durchgeführt und im ersten Quartal 2021 bereits 18, erfreulicherweise kommen jede Woche neue Anfragen hinzu. Die meisten Buchungen kommen von deutschen Logen. Prozentual liegen die Anmeldungen der Frauen-Großloge von Deutschland ganz vorne. Wir haben aber auch bereits Führungen für Brüder in Österreich, Frankreich, Holland, den USA, Guatemala, Spanien gemacht, mit Brüdern von den Kanarischen Inseln sind wir gerade im Gespräch. Sicherlich spreche ich nicht alle Sprachen, aber mit Deutsch und Englisch kommen wir meist gut zurecht.

Wie waren die Reaktionen?

Die Resonanz ist durchweg sehr positiv. Man merkt, dass viele Besucher sehr froh sind,



dass wir diesen Service anbieten, dass es in den Lockdown-Zeiten überhaupt eine Möglichkeit gibt, sich zu treffen und auf diese Weise etwas über Freimaurerei zu erfahren. Sie nehmen es dankbar an und sind sehr interessiert an unserer Museumsarbeit.

Das Museum ist ja auch ein Botschafter für die Freimaurerei in die „profane Welt“. Wird das Angebot auch von außenstehenden Interessierten genutzt?

Ja, auf jeden Fall. Wir haben einige öffentliche Führungen angeboten, jeder konnte sich anmelden und das wurde sehr gut genutzt. Momentan stellen wir fest, dass viele Außenstehende vor allem die Rundgänge auch ohne Führung buchen.

Welche Neuigkeiten gibt es darüber hinaus aus dem Museum: Gab es in den vergangenen Monaten auch ein bisschen Zeit, Dinge zu erledigen, die sonst liegengelassen sind?

Wir haben die Zeit des geschlossenen Museums sehr gut nutzen können. Wie in der vergangenen Ausgabe der „Humanität“ berichtet wurde, konnten wir die Präsentation der Bijoux deutlich erweitern. Zudem haben wir bei allen Logen einen Aufruf gestartet, uns noch fehlende bzw. aktuelle Bijoux zu senden, die nun anschaulich präsentiert werden. Nebenbei sind sie wissenschaftlich neu bearbeitet und in die Inventarisierungsmaske eingepflegt worden. Außerdem konnten wir auch andere Arbeiten durchführen, wie einige Malerarbeiten im Foyer und in der Kunstausstellung sowie kleinere Renovierungs- und Reparaturarbeiten, die ansonsten zu Beeinträchtigungen des Besucherverkehrs geführt hätten.

destbetrag von 30 Euro im Jahr ist voll steuerlich absetzbar. Die Anträge sind auf unserer Homepage zu finden.

Welche Wege sind weiterhin geplant, die Sichtbarkeit des Museums zu erhöhen?

Das Museum ist diesbezüglich gut aufgestellt. Im vergangenen Jahr wurde die Homepage www.freimaurermuseum.de aktualisiert. Wir arbeiten eng mit der Tourist- und Marketing GmbH in Bayreuth zusammen, die das Museum entsprechend bewirbt. Öffentliche Stadtführungen bringen die Besucher somit auch ins Museum. Hin und wieder werden Werbeblöcke in Printmedien geschaltet, das wird kurzfristig entschieden. Weiterhin gibt es immer wieder Anfragen von Fernseheteams, die bei uns drehen möchten. Das Museum hat ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland, denn es gibt kein anderes, das mit dem Thema Freimaurerei so stark öffentlich präsent ist. Allein diese Tatsache zieht nicht nur Freimaurer als Besucher an.

Dadurch, dass Museen und Archive auch für Forscher geschlossen waren und es nach wie vor sind: Wie hoch ist der Rückstand, der diesbezüglich wieder eingeholt werden muss?

Wie geht es Dir in dieser Zeit persönlich – als Museumsmacher, der sonst viel persönlichen Kontakt zu den Besuchern hat?

Ich bin zufrieden. Sicherlich treffe ich im Museum im Augenblick kaum auf Besucher, aber durch die zahlreichen virtuellen Führungen habe ich mehr Kontakt zu Brüdern, Schwestern und auch Suchenden und auch zu Nicht-Freimaurern, als ich es jemals zuvor hatte. Die Kontakte sind teilweise sogar intensiver geworden. Normalerweise dauert eine Führung zwei bis maximal drei Stunden. Manchmal sind es aber auch fünf Stunden und gestern beispielsweise waren wir erst um 0.30 Uhr fertig, bis alle Fragen beantwortet waren. Das ist die Ausnahme, aber ich denke, wenn eine Loge uns bucht, sollte ich, wie auch im Museum in Bayreuth, derjenige sein, der das Licht ausschaltet.

Vielen Dank für das Gespräch.



Was können die Brüder tun, um ihr Museum nachhaltig zu unterstützen?

Unser Wunsch wäre es, dass jede Loge Mitglied des Fördervereins würde, um das freimaurerische Kulturgut für die Zukunft zu sichern. Von den etwa 275 Logen in unserer Großloge sind leider nur 161 im Förderverein organisiert. Es besteht auch die Möglichkeit, dass einzelne Brüder durch ihre Mitgliedschaft das Museum unterstützen. Der Min-

Die Anfragen sind überschaubar, da allgemein bekannt ist, dass die Museen geschlossen sind und für wissenschaftliche Arbeiten nicht genutzt werden können. Auch die Forscher haben sich mit der Situation arrangiert. Das Museumsteam arbeitet aber wie gewohnt im Museum und beantwortet alle Anfragen nach wie vor per E-Mail oder telefonisch.

Deutsches Freimaurermuseum

Im Hofgarten 1

95444 Bayreuth

Dir. Thad Peterson

Tel.: +49 (0) 921 / 69824

E-Mail:

[deutsches_freimaurermuseum@](mailto:deutsches_freimaurermuseum@t-online.de)

t-online.de

Eintritt: 4,00 €, ermäßigt 2,00 €

www.freimaurermuseum.de

Br. Frank Arnau's Roman „Die braune Pest“

Von der Wiederentdeckung
eines Zeitzeugnisses

Von Br. Adrian Jesinghaus

„Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Ich war seit Wochen ernstlich krank, befand mich mehrmals auf kurzem Urlaub. Bei einer solchen Erholungsreise auf die Zugspitze erhielt ich zum ersten Male Kenntnis von den ersten gegen mich im Münchner Braunen Haus eingegangenen anonymen Anzeigen...“

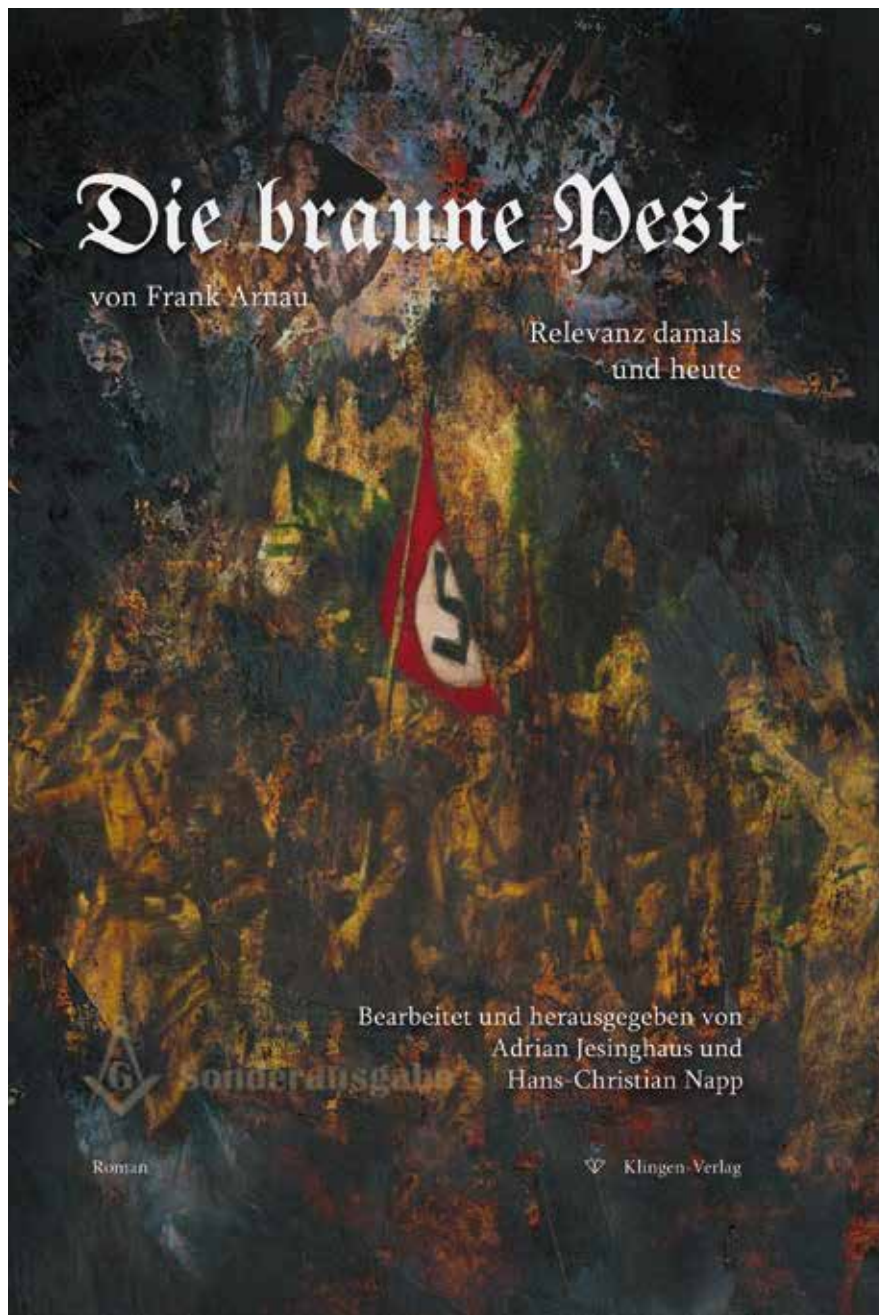


So beginnt die Einleitung zum Roman „Die braune Pest“ von Frank Arnau. Obgleich die höchsten Ebenen der NS-Führung von der bevorstehenden Veröffentlichung des Romans Kenntnis hatten, gab es allerdings bis zum heutigen Tage

für keinen Leser die Gelegenheit, den gesamten Text in der Hand halten zu können.

Doch nun, nach 87 Jahren, folgt 2021 die kleine literaturhistorische Sensation: Die längst überfällige Veröffentlichung des Romans unseres Freimaurer-Bruders als Buch.

Arnau selbst beschrieb das Werk noch kurz vor seinem Tod im Jahr 1976 als verschollen, nichtahnend, dass es eines Tages auf abenteuerliche Weise wiederentdeckt und zu neuem Leben erweckt werden würde. Nicht nur dieses ganz besondere Werk selbst erscheint, dessen Inhalt recherchiert, überprüft und bis in Detail belegt wurde, sondern auch der hochinteressante Werdegang des Autors und seines Buches bereichern diese historische Erstausgabe. Der Autor Frank Arnau kam am 9. März 1894 im Orient-Express in der Nähe von Wien als Schweizer Staatsbürger Heinrich Karl Schmitt zur Welt. Ein Umstand, der im Nachhinein als



Vorbote seiner späteren Rastlosigkeit und Schaffenskraft gedeutet werden könnte. Er schrieb über einhundert Bücher und Theaterstücke. Sein damals sehr erfolgreiches Werk gegen die Todesstrafe, der Krimi „Der geschlossene Ring“, erschien 1930 und wurde 1931 von der UFA unter dem Titel „Täter gesucht“ verfilmt, ebenso wie sein Spionageroman „Der Kämpfer im Dunkel“ unter dem Titel „Im geheimen Dienst“. Darüber hinaus arbeitete Arnau erfolgreich als Journalist und als Berater der Großindustrie auf der Vorstandsebene von Unternehmen wie Daimler-Benz, BMW, Deutsche Kabelwerke und der Dresdner Bank. Schon als junger Mann fand Arnau in Würzburg über den Leiter der dortigen Kriminalpolizei Adolf Krämer den Weg in die Freimaurerei und

wurde 1920 in der Loge „Zu den zwei Säulen am Stein“ aufgenommen.

Als immer sozial engagierter und öffentlicher Mensch, dessen Lebensmotto lautete: „Wo es Stärkere gibt, sei immer auf der Seite des Schwächeren“, musste er direkt nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 aus Deutschland fliehen. Auf dieser Flucht entstand sein möglicherweise wichtigstes Werk mit dem Titel „Die braune Pest“, das bis in die Führung des „Dritten Reiches“ hinein hohe Wellen schlug, was unzählige Gestapo-Unterlagen belegen.

Erschienen ist der Roman allerdings nur ein einziges Mal: Als Fortsetzungsroman mit 85 Folgen in der sozialdemokratischen Zeitung „Volkstimme“ in den Monaten März bis Juni

1934. Das Blatt erschien im noch nicht zu Hitler-Deutschland gehörenden Saarland mit der Unterstützung des Saar-SPD-Vorsitzenden Max Braun.

Doch das war genug, um die Verfolgung des Autors durch das Regime erheblich zu verschärfen, denn man wusste, dass die Veröffentlichung und Verbreitung als Buch das eigentliche Ziel war. So stand der Autor auch außerhalb des nationalsozialistischen Deutschlands unter scharfer Beobachtung. Mit der Saar-Abstimmung am 13. Januar 1935 fiel das Saarland zurück ans Reich. Die SPD wurde aufgelöst, die „Volkstimme“ vernichtet und das Manuskript ging verloren.

Im Exil in Spanien und Frankreich unterstützte Arnau unermüdlich den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und gegen den Faschismus im Allgemeinen. Wenige Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs veranlasste ihn eine bittere Ahnung, mit seiner Familie nach Rio de Janeiro zu emigrieren. Dort arbeitete er während der gesamten Kriegsjah-

litt unter seinen vielfältigen Aktivitäten nie. Er wurde der Präsident der deutschen Liga für Menschenrechte und blieb ihr bis zu seinem Tode treu verbunden.

Sein Schlüsselwerk „Die braune Pest“ blieb für die Literaturforschung ein Rätsel. Allein die unermüdliche Recherche des Arnau-Experten Hans-Christian Napp ermöglicht nach 87 Jahren nun endlich die überfällige Veröffentlichung dieses besonderen Fundes. Nach Jahrzehnten intensiver Forschung im In- und Ausland wurde der Forscher für seine Hartnäckigkeit belohnt. Er fand den Schlüssel, den gesamten Text zu rekonstruieren. Einen Verlag, der sich der Herausforderung annahm, suchte er jedoch vergeblich.

Schließlich wandte Napp sich zur Veröffentlichung an den Autor dieses Textes. Der außergewöhnliche Fund fesselte mich und machte mich zugleich zutiefst betroffen. Innerhalb von wenigen Tagen war ich von Frank Arnau, dem Werk und den erstaunlichen Geschichten ebenso infiziert wie Hans-Christian Napp. Das

Der Roman vermag es, die Geschichte der Machtergreifung von Herbst 1931 bis Frühjahr 1933 in eine realitätsnahe Atmosphäre zu hüllen, sodass er die Zeit für den Leser erlebbar macht. Er stellt unerschütterlich dar, dass bereits zu der Zeit seiner Entstehung ein tiefer Einblick in die politische Situation, die skrupellosen Machenschaften in der zusammenbrechenden Weimarer Republik und die unrühmliche Rolle der Großindustrie offenkundig möglich war. Die Parallelen zu radikalen Entwicklungen der Gegenwart lassen den Leser zutiefst erschrecken und er muss verstehen: Wegsehen, Schweigen und Vergessen heißt Versagen!

So hat Arnau's Werk auch noch heute die Aktualität eines Mahnmals gegen zügellose Radikalisierung und naives Stillhalten, aber für die Menschlichkeit.

Für mich stand schnell fest, dass ich alles daran setzen würde „Die braune Pest“ herauszugeben. Wenn mir das so ging, so sollte dieses Projekt sicher auch andere mitreißen. Schließ-

Frank Arnau. Zeichnung von Gisela S. de Niehaus 1970. Quelle: Nachlass Frank Arnau bei Hans-Christian Napp.



	Jahre der Geb. Aufh. Gr.
Rappert, Eugen, Buchdruckerei-Besitzer, Ochsenfurt	1878 1908 III
Rauscher, Max, Brandversicherungsamt- mann, Aschaffenburg	„ 78 „ 22 III
Rosenberg, Dr. Adolf, prakt. Arzt, Münster	„ 77 „ 13 III
Rosenheim, P., Kommerzienrat, Würzburg	„ 71 1808 III
Rosenköt, Karl, Dr. jur., Rechtsanw., Würzburg	„ 79 1906 III
Rothschläger, Isidor, Kaufmann, Würzburg	„ 68 „ 22 III
Sachs, Leopold, Theaterdirektor, Hamburg	„ 89 „ 17 III
Scharbach, August, Hauptlehrer, Würzburg	„ 83 „ 17 III
Schell, Rich., Buchhändler, Rothenburg	„ 27 I
Schopf, Franz, Rentner, Würzburg	„ 51 1884 III
Schmitt, Hch., Schriftsteller, Frankfurt a. M.	„ 94 1923 III
Scholz, Franz Pkt., Rentner, Würzburg	„ 51 „ 18 III
Scholz, Pkt. jr., Dipl.-Ingenieur, Char- lottenburg	„ 81 „ 09 II
Schwaibacher, Anton, Weingroshändler, Würzburg	„ 79 „ 23 III
Selig, Richard, Weingroshändler, Würz- burg	„ 82 „ 26 III
Smolian, Dr. Kurt, Landesoberarzt, Stuttgart	„ 84 „ 21 III
Stein, Otto, Fabrikbesitzer, Würzburg	„ 92 „ 20 III
Stenger, Valentin, Kommerzienrat, Fabrik- besitzer, Aschaffenburg	„ 49 1884 III
Stopf, Friedrich, Rentner, Würzburg	„ 69 1910 III
Stross, Hans, Weingroshändler, Würz- burg	1901 „ 28 III
Stross, Emil, Weingroshändler, Würzburg	1868 1806 III
Stross, Walter, Dr. phil., Dipl.-Ingenieur, Berlin	„ 90 1913 III
Strobel, Jos., Kommerzienrat u. Direktor, Würzburg	„ 62 „ 04 III
Sturz, Dr. Wilhelm, Hauptmann a. D., Bankbevollmächtigter, Würzburg	„ 89 „ 28 III
Ulrich, Max, Getreidegroshändler, Ochsen- furt	„ 86 „ 14 III



Frank Arnau's Mitgliedereintrag unter Schmitt, Hch., Schriftsteller, Frankfurt a. M. Quelle: Gesamt-Mitglieder-Verzeichnis der Grossloge „Zur Sonne“, Bayreuth 1927. Mit freundlicher Unterstützung des Freimaurer-Museums Bayreuth

re als Europa-Experte und Kommunikationsfachmann für die britische Botschaft.

Nach dem Krieg nahm er ein Angebot von Henri Nannen an, nach Deutschland zurückzukehren und zunächst als Journalist beim Magazin „Stern“ zu arbeiten. Neben dem politischen Journalismus widmete er sich weiterhin der Literatur und veröffentlichte Romane im Halbjahrestakt. Heute zählt Frank Arnau mit dem Werk „Das verbrannte Gesicht“ zu den wesentlichen Wegbereitern des modernen deutschen Krimis. Neben vielen Auszeichnungen und einem Ehrendoktor der Ost-Berliner Humboldt-Universität bestätigte er sich mit „Jenseits aller Schranken“ (1958) und „Nur tote Zeugen schweigen“ (1959) nachhaltig als Schriftsteller von Rang. Sein Einsatz für die Menschen

Buch war analytisch und, obwohl vor fast einem Jahrhundert geschrieben, im Lichte heutiger Radikalisierungsprozesse von bestürzender Aktualität.

Der Text weist die Spuren der Flucht Arnau auf. Er ist unvollkommen, nicht auf dem Niveau seiner sonstigen schriftstellerischen Fertigkeit. Zeit und Geduld für ein Lektorat waren offensichtlich nicht vorhanden. Der Text, wie er in der Zeitung erschien, war roh und spürbar unter Druck geschrieben, aber mit dem Ehrgeiz und der Kraft, alles, was über diesen Irrsinn erzählt werden musste, zu erzählen – und zwar so konkret und ungeschminkt wie möglich. So konnten viele erzählerische Aspekte des Romans als bis in kleinste Details historisch korrekt nachgewiesen werden.

lich unterstützte die heutige Vorsitzende der Saar-SPD, Anke Rehlinger, die Veröffentlichung der profanen Ausgabe und Bruder Christoph Bosbach, Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland, die Sonderausgabe für unsere Bruderschaft.

Neben der im Buchhandel oder über den Klingen-Verlag erhältlichen profanen Ausgabe ist eine fest gebundene Sonderausgabe für Brüder Freimaurer zum Preis von 19,80 über die Verlagswebseite <https://klingen-verlag.de> zu erwerben. Bitte bei der Bestellung vermerken, dass die Logenausgabe gewünscht wird.. 5 € vom Erlös jeweils einer Logenausgabe fließen den Vereinigten Großlogen als Spende zu.



<https://freimaurerei.de/AdAh>

Neuausgabe der Katechismen von Robert Fischer abgeschlossen

Heute so informativ
wie vor 150 Jahren

Von Br. Michel Schlutter

Im Jahr 1871 veröffentlichte der damalige Meister vom Stuhl der Geraer Freimaurerloge „Archimedes zum ewigen Bunde“, Bruder Robert Fischer, den ersten Band seines insgesamt vierbändigen Werkes über einen Vergleich der Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrade verschiedener freimaurerischer Lehrarten.

1857 war er – einer Familientradition folgend – zur Freimaurerei gekommen, denn sowohl sein Vater als auch sein Onkel waren zu dieser Zeit bereits aktive Mitglieder der Geraer Loge. Diese Loge hatte sich immer als unabhängig verstanden und eine durchaus wechselvolle Geschichte hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu einer der deutschen Großlogen. Zu Zeiten Robert Fischers war die Geraer Loge eine der fünf unabhängigen deutschen Logen, die vom 1872 gegründeten „Deutschen Großlogenbund“ anerkannt wurden.

Sicherlich war der äußerst aktive, fast umtriebig zu nennende Bruder Robert Fischer deshalb für eine derartige große Aufgabe besonders gut geeignet, durch zahlreiche nationale und internationale freimaurerische Kontakte und seine Tätigkeit im und für den „Bund Deutscher Freimaurer“ war er sehr bekannt geworden.

Freimaurerbrüder aus Gera und engagierte Geraer Bürger haben sich die Pflege des Erbes von Bruder Robert Fischer zur Aufgabe gemacht und die „Robert Fischer Gesellschaft“ als gemeinnützigen Verein ge-



gründet. Inzwischen zählt dieser Verein über zwanzig Mitglieder und wächst langsam, aber beständig.

Neben Vorträgen zu vielen verschiedenen, meist stadt- und landesgeschichtlichen Themen, die durch die Gesellschaft organisiert werden, ist sie seit 2010 Herausgeber der Reihe „Blaue Hefte“, die sich neben den bereits genannten Schwerpunkten mit der vielseitigen Persönlichkeit von Robert Fischer, auch unter freimaurerischen Aspekten, beschäftigt.

So wurden, beginnend mit dem Jahr 2014 („Lehrlings-Katechismus“) über das Jahr 2018 („Gesellen-Katechismus“) bis zum Jahr 2020 („Meister-Katechismus“) die Katechismen von Robert Fischer neu veröffentlicht. Dabei haben die Herausgeber, um die historische Identität zu erhalten, auf die jeweils älteste zur Verfügung stehende Ausgabe zurückgegriffen und auch den Text nicht im Sinne einer „Modernisierung“ verändert, jedoch – wo erforderlich – durch Fußnoten erläutert.

Damit bleiben der von Fischer beabsichtigte Ritualvergleich verschiedener deutscher Rituale untereinander sowie auch die zahlreichen Reflexionen auf die englischen (alt- und neuenglischen) Systeme, die Strikte

Observanz sowie französische Rituale zum Zeitpunkt seiner Betrachtung erhalten.

Auch aus heutiger Sicht ist der Nutzen von Fischers Vergleichen zum einen als Basis für freimaurerische Forschungen und zum anderen als eine Art Nachschlagewerk für Brüder aller Lehrarten, die Arbeiten und Instruktionen anderer Lehrarten besuchen möchten, unverzichtbar, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie deren Gründe nachvollziehen und verstehen zu können.

Eine schöne Idee zum 150. Jahrestag der Erstveröffentlichung eines Werkes, das allein bis 1925 in mindestens 52 Auflagen erschienen ist, in mehrere Sprachen übersetzt wurde und den Namen von Robert Fischer lehrartübergreifend und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht hat.

Aus der Reihe „Blaue Hefte“ der gemeinnützigen „Robert Fischer Gesellschaft“ Gera e.V. sind seit 2010 insgesamt fünf Hefte im A4-Format erschienen. Sie sind pro Ausgabe für 10 Euro (zzgl. Versand) bei Schatzmeister Michel Schlutter unter der E-Mail-Adresse m.schlutter@imz-online.de bestellbar. Heft 1 und 2 behandeln die Person und das Wirken Robert Fischers in seinem Umfeld, die Hefte 3 bis 5 bilden die „Erläuterungen der Katechismen“ im jeweiligen Grad.



<https://freimaurerei.de/VOH4>

Gibt man im Internet den Begriff „Freimaurerei“ ein, so erscheinen fragwürdige, aber auch seriöse Artikel und Seiten, die Informationen über unseren Bund bereitstellen und manches auch preisgeben. Teils mit heroischen Titeln wie „Der mächtigste Geheimbund der Welt“ oder ähnlichem. Oft liest man Beiträge oder entdeckt Listen mit bekannten Persönlichkeiten, die Mitglieder im Freimaurerbund waren.

Natürlich ist es ein schönes und stolzes Gefühl, wenn man diese bedeutenden Namen liest. Doch es sind meist Brüder, die im 18., 19. oder der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelebt haben. Und stammen die damit assoziierten Geschichten nicht auch genau aus dieser Zeit? Was ist seitdem passiert? Wo stehen wir heute? Hat sich die Freimaurerei seit Ende des Zweiten Weltkriegs nicht weiterentwickelt oder hat sie gar ihren Glanz verloren? Gilt das nur für Deutschland oder auch für andere Länder wie England oder die USA? Oder haben wir nach wie vor diese bekannten und berühmten Persönlichkeiten in unseren Reihen und halten es nur geheim, so dass nicht einmal die eigenen Brüder darüber Bescheid wissen?

Man kann sich natürlich fragen: Ist das überhaupt wichtig für uns und die Freimaurerei im Allgemeinen? Darauf antworte ich mit einem klaren „Jein“. Unser Bund wird nicht danach bemessen, wie viele berühmte oder vermögende Mitglieder er hat. Aber sagt es nicht dennoch etwas über den Stellenwert der Freimaurerei in der Gesellschaft aus?

Die Logenmitgliedschaft als Privileg

Nehmen wir unsere schönen Logenhäuser als Beispiel. Gebäude, die als Aushängeschilder dienen. Doch stammen diese Gebäude nicht genau aus jener alten, längst vergangenen Zeit? Heutzutage geht es nicht mehr darum, neue Logenhäuser zu bauen, sondern vielmehr darum, den Bestand zu erhalten und nicht zu verlieren, was aber mitunter doch unvermeidlich ist.

Ist unsere glanzvolle Zeit wirklich vorbei? Oder ist es einfach der generelle Lauf der Dinge, ein Produkt der sich verändernden äußeren Gegebenheiten?

Früher war alles anders, klar: privilegiert, wer Mitglied sein durfte. Aber es war auch schick und gehörte für eine gewisse Klientel zum guten Ton. Und heute? Machen wir zu viel Brimborium um unsere Aufnahmekriterien, warten wir zu lange, bis wir neue Mitglieder aufnehmen und berufen wir uns zu stark auf

das Credo: „Ein Bund fürs Leben“? Vielleicht ist das ja nicht mehr zeitgemäß? Haben wir als weltweiter Bund nicht so viele Vorteile durch die Globalisierung und die neuen Technologien? Und doch scheinen wir all dies nicht ansatzweise so für uns zu nutzen, wie es möglich wäre.

Müssten wir nicht versuchen, die Freimaurerei mehr in die Gesellschaft zu integrieren? Sie greifbarer für jedermann zu machen?

Ich persönlich gehe offen mit meiner Mitgliedschaft um, jedenfalls im privaten Kontext. Gleichwohl habe ich in den vergangenen neun Jahren noch nicht eine Person aus meinem Bekannten- oder Freundeskreis mit in die Loge genommen. Anders als im privaten gehe ich im beruflichen Leben verschwiegen mit dem Thema Freimaurerei um. Ist das richtig oder falsch? Oder lautet die Antwort: Es kommt darauf an? Wissen doch die Kontakte aus dem privaten Umfeld meist wenig bis gar nichts über Freimaurerei, ist davon auszugehen, dass es im beruflichen Umfeld ähnlich aussieht. Und wenn, dann kennen sie eben genau die vorurteilsbeladenen Beiträge, Schriften und Youtube-Videos aus dem Internet.

Zu viele Floskeln, zu wenige Antworten

Wo sind die herausragenden Persönlichkeiten von heute? Wie wird man in 50 Jahren auf die letzten 100 Jahre Freimaurerei zurückschauen? Ich befürchte, dass – insofern sich nichts ändert – wir in 50 Jahren zwar noch als Bund bestehen, sich doch unsere glanzvolle Geschichte nach wie vor auf das 18., 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts begrenzt. Vielleicht ist das auch in Ordnung so und es genügt uns, wir finden uns damit ab. Aber ist unser Anspruch nicht eigentlich ein anderer?

Es sind viele Fragen, die mich umtreiben. Antworten habe ich bisher noch wenige bekommen! Und wenn, dann handelt es sich zu häufig um generelle Floskeln, von Brüdern, die vielleicht aufgrund ihres Alters keine Notwendigkeit sehen, etwas zu verändern. Vielleicht sind manche auch selbst enttäuscht über die Entwicklung unseres Bundes nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ich zweifle nicht an der Freimaurerei und ich bin auch nicht enttäuscht von ihr. Ich möchte lediglich aussprechen, was mich häufig umtreibt und einen Gedankenanstoß geben.

Unser Bund ist so einzigartig und schön. Ich habe bereits viele Logen besucht. In Hannover, München oder Frankfurt. Aber auch im Ausland. In England, in den USA. Überall fühlt

Hat die Freimaurerei ihren Glanz verloren?

Nicht nur an sich selbst arbeiten, auch an der Freimaurerei im Ganzen

Von Br. Yannick Schreiber

man die Verbundenheit der Brüder. Überall ist es anders und dennoch gleich. Ganz egal, wie ihr euch zu diesem Thema positioniert: Bitte lasst uns nicht nur an uns selbst arbeiten, sondern auch an unseren Logen und der Freimaurerei im Allgemeinen, sodass noch viele folgende Generationen von diesem Bruderbund profitieren können und wir bei unserer 400-Jahrfeier auf die vergangenen 150 Jahre genauso stolz sind wie auf die ersten 250.

Br. Yannick Schreiber lebt in Hamburg, ist 30 Jahre alt, seit 2012 Freimaurer und Mitglied der Loge „Licht und Wahrheit“ in Hannover. Auf verschiedenen Lebensstationen in Hannover, London, Frankfurt am Main und nun in Hamburg hat er die Freimaurerei in verschiedenen Formen kennen gelernt. Er arbeitet als Manager im Finanzbereich der Lufthansa Technik AG.



<https://freimaurerei.de/H1j>

Liebe Brüder, was nun folgt, wird ungemütlich. Ich habe mich bei einigen Brüdern vergewissert, dass meine Beobachtungen und meine Befürchtungen nicht aus der Luft gegriffen sind. Letztlich bleiben meine Gedanken aber höchst subjektive Wahrnehmungen, die vor allem zum Nachdenken anregen sollen. Dass sie eine breitere Gültigkeit haben, ist meine persönliche Vermutung. Und wenn ich falsch läge, wäre es umso besser.

Corona hat das Logenleben, abgesehen von Onlinetreffen, nahezu völlig zum Erliegen gebracht. Die Logen haben das sicher ganz unterschiedlich gemeistert. Während der vergangenen Monate überkam mich jedoch das Gefühl, das mich sehr erschreckt hat: Ich vermisse nichts. Ich vermisse nicht den Bruderabend, ich vermisse das Ritual nicht, zu manchen Brüdern habe ich sowieso Kontakt, andere Brüder vermisse ich nicht oder nicht sehr. Nach einer Diskussion mit mir sehr vertrauten Brüdern über meine Gefühlslage bedeuteten sie mir, ähnlich oder auch sogar genauso zu fühlen. Damit ist mein Fühlen natürlich noch lange nicht repräsentativ. Sollte es das

aber doch sein, dann hat die Freimaurerei ein Problem.

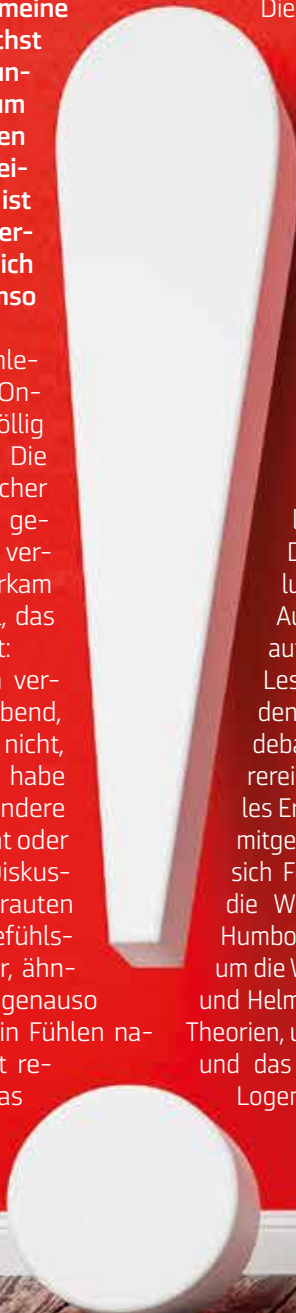
Es ist nur konsequent zu fragen, warum ich nichts vermisse, und ich habe das natürlich mit den Brüdern erörtert, um der Sache auf den Grund zu gehen.

Die Wurzel meines Fühlens liegt schon in einer Zeit, als von Corona noch gar keine Rede war. Die aktuelle Lage ist somit nur ein Katalysator. Ganz bildlich gesprochen, glaube ich, dass Freimaurerei droht, eine Hüterin der Asche, statt Bewahrerin des Feuers zu werden. Ich möchte dies mit eigenen Eindrücken unterfüttern.

Die Freimaurerei kommt aus einer Zeit, in der freie Meinungsäußerung, fortschrittliche Gedanken und kritisches Denken überhaupt dem absolutistischen Staat ein Dorn im Auge waren. Als Reaktion darauf haben sich Clubs, Salons und Lesegesellschaften gebildet, in denen Ideen aufgenommen und debattiert wurden. Die Freimaurerei hat zudem noch ein spirituelles Erbe aus dem Bauhüttenwesen mitgenommen. Später gründeten sich Forschungsgesellschaften, um die Wissenschaft zu fördern. Die Humboldts und Forsters zogen aus, um die Welt zu erkunden, die Darwins und Helmholtz' jener Zeit entwickelten Theorien, um das Erkundete zu erklären und das Wissen voranzutreiben. Die Logen selbst waren Petrischalen

eines bürgerlichen Gedankengutes und einer umfassenden Bildung.

Mit dem bloßen Versuch der Bestimmung, wer oder was Freimaurer oder Freimaurerei sind, wären wir schon an diesem Maßstab gescheitert. Denn einerseits sind wir nie so edel wie unsere Werte, andererseits sind wir wohl nie so selbstkritisch, das auch zu erkennen. Nicht selten habe ich in unterschiedlichen Logen Brüder erlebt, die glaubten, der Grad oder die Zahl der Mitgliedsjahre würden irgendeine Art von Autorität darstellen, irgendeine Deutungshoheit erlauben. Im irrigen Glauben, die eigene Vita zu verschönern, wird bekundet, dies oder das in der Loge (gewesen) zu sein. Orden und Abzeichen runden das Bild gerne ab. Und freilich gibt es immer Lehrlinge und Gesellen, die sich davon beeindrucken lassen. Das ging mir nicht anders. Es ist nicht deren Fehler. Genau genommen sind sie es, die mit Orden und Anerkennung überschüttet werden müssten, denn sie begehen ihren Weg aktiv, bringen sich ein, halten Vorträge etc. Und so wäre der Weg vom Meister zum Lehrling wohl der richtigere. Oder noch konsequenter: Bis zum Suchenden. Denn warum sollte die Prüfung, ob man zum Bund der Freimaurer passt, je enden? Es mit dem Meistergrad geschafft zu haben, ist ein grandioser Irrtum. Aber mit dieser Erkenntnis tun wir uns sehr schwer. Brüder Verschwörungstheoretiker, Brüder Reichsbürger, Brüder Youtube-Gelehrte sind in der Freimaurerei auch vertreten und nicht zu selten, um nur die extremsten Einstellungen zu benennen. Mitunter reicht ein Blick in entsprechende Foren und es über-



Die erstarrte Freimaurerei – ein zahnloses

kommt einen das blanke Grausen im Hinblick darauf, wie stark der Meinungs- narzissmus gelebt wird. Dies setzt sich offline fort. Höhnisch erklärt ein Bruder einem anderen, dass er, als Reaktion auf die Black-Life-Matters-Bewegung in den USA, doch alle Protestierenden einfach nach Afrika zurückschicken würde – und beide beglückwünschen sich zu dieser „aufrichtigen Meinung“. Ein anderer Bruder spricht, mit Referenz auf ein Youtube-Video, davon, dass wir im Begriff sind, eine Ökodiktatur zu werden. Die Liste an Beispielen ließe sich noch viel weiter fortsetzen.

So bin ich nun angekommen in der Zeit, in der ich von all dem auf Logenebene nicht mehr viel mitbekomme und vermisse natürlich nichts davon. Selbstverständlich kann man nun ins Feld führen, dass die Logen und die Freimaurerei ja aus mehr bestehen, als aus Brüdern vom oben skizzierten Schlage. Das ist richtig. Dennoch bleibt die quälende Frage, was vom Feuer früherer Zeiten übriggeblieben ist und ob es nicht Zeit wäre, neues Holz nachzulegen.

In dieser Zeit, in der die Unterschiede zwischen Information, Wissen und Meinung selbst bei Brüdern eines der Aufklärung verschriebenen Bundes nicht mehr klar sind, in der ein paar Internet-Videos so viel wiegen sollen, wie das ernsthafte Studium zu einem Thema, in der die eigene Meinung als absolut und unbedingt richtig angesehen wird, muss sich die Freimaurerei fragen lassen, wo sie steht.

So vieles, was uns wichtig ist in der Freimaurerei, ist bloße Beliebigkeit. Der junge Bruder lauscht dem älteren, wie

dieser – womöglich nach einem Vortrag – gesalbt von Toleranz spricht und die maurerische Symbolik dazu in feinsten Form in Stellung bringt, aber letztlich könnte alles ganz anders sein. Jedenfalls erscheint es nicht abwegig, dass es auch Brüder gibt, die unter Toleranz die Grenzverteidigung mit Waffengewalt verstehen (in Friedenszeiten, wohlge- merkt). Womit sich die große Frage stellt, worüber wir eigentlich reden?

Freilich können wir gediegen weiter unsere Rituale begehen, beieinandersitzen und den einen oder anderen Bruder seine merkwürdige Meinung sagen, seinen Narzissmus ausleben lassen. Dann reduziert sich Freimaurerei für mich auf die Brüder, die es sich erlauben, ja gönnen, demütig vor dem eigenen Unwissen zu stehen und gemeinsam dialektisch nach Klarheit zu suchen, ohne auch nur irgendwann eine Deutungshoheit ergreifen zu wollen. Aber dafür brauche ich die Freimaurerei nicht.

Wir dürfen die Augen vor den Missständen unserer Zeit nicht verschließen, denn wir finden sie genauso in unserem Bund. So wenig die Freimaurerei eine Aussage zu konkreten Entwicklungen machen kann oder sollte – denn es wird wohl nie die freimaurerische Meinung geben können –, so wenig darf sich die Freimaurerei auf ihrem Alter oder ihren berühmten Mitgliedern längst vergangener Epochen ausruhen. Die Aufklärung, dessen Kind unser Bund ja so sehr sein will, droht, ihren Inhalt, ihre Errungenschaften zu verlieren. Dabei geht es heute um nicht weniger als damals. Wir ringen wieder um gesellschaftliche Strukturen. War es früher die Zensur,

die Wissen behinderte, ist es heute eine überbordende Informationsflut – zwischen Fakten und Fake News –, die uns der Klarheit beraubt. Das Ergebnis ist, damals wie heute, das gleiche: Unwissen. Nur wollen wir uns das heute nicht gern eingestehen. Hinzu kommt: Damals waren Frauen abgeschnitten von einer umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe. In der Freimaurerei ist das bis heute so. Es ist doch fast ein wenig erstaunlich, dass es nicht an jedem Ort, wo es eine Loge für Männer gibt, auch eine Loge für Frauen gibt.

Wohin kommen wir also, nach dieser langen Zeit der Logenruhe? Was ist das für ein Ort? Will ich dort sein? Welche Inhalte gibt es dort? Und: Sind viele Meister in den Logen nicht längst erstarrt?

Ich habe noch keine Antwort gefunden. Ich erlaube mir den Zweifel, denn nur, wenn ich das stets tue, bleibt der Zugang für neues Wissen und Erkennen offen, auch wenn es bedeuten kann, dass die Freimaurerei eine Entwicklung einschlägt, die nicht mehr die meine ist.

Meine Aussagen, das möchte ich noch einmal betonen, sind subjektive Eindrücke, die nicht repräsentativ sein müssen. Mein bisheriger Eindruck, den ich schildere, habe ich aus Gesprächen mit anderen Brüdern gewonnen. Ob meine Analyse richtig ist, steht zur Diskussion.



Br. Stephan Mörs ist Mitglied der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ und seit März 2020 Großarchivar der Großloge AFuAM vD. Für Anregungen und Kritik ist der Autor dankbar und per E-Mail unter st.moers@gmx.de zu erreichen.

arten Meister

Tiger in der postfaktischen Zeit?

in Br. Stephan Mörs



Transformation der Gesellschaft erfordert neue Ethik

Freimaurer sollten bei der Debatte um Werte, Tradition und Identität vorausgehen

Von Br. Mario Glage

Dieser Beitrag ist angelehnt an das Symposium „Zukunftswerkstatt Vision I“, das vom 18. bis 20. Januar 2019 in Bad Dürkheim stattfand und über dessen Ergebnisse die „Humanität“ berichtete.

Wer über Transformation spricht, muss Auskunft darüber geben, wohin sie denn führen soll. Transformation bedeutet, das gegenwärtig Machbare zu tun und in die Schritte von heute und die damit in Verbindung stehenden Hoffnungen und Visionen von morgen, in konkrete Einstiegsprojekte für eine bessere Gesellschaft hinein zu holen.

Das Zeitalter der Digitalisierung hat ca. 1990 begonnen. Die erste Evolutionsstufe dauerte von ca. 1990 bis 2000 und beschäftigte sich mit der Vernetzung von Computern. In der zweiten Evolutionsstufe von ca. 2000 bis ca. 2015 ging es primär um eine allgemeine Akzeptanz und allgemeine alltägliche Einführung und Nutzung mobiler Geräte. Die jetzt vor uns liegende dritte Evolutionsstufe, deren Dauer Experten von ca. 2015 bis 2030 veranschlagen, hat Themen wie allgemeine Reife der Systeme und das Internet der Dinge im Fokus. Mit der vierten Evolutionsstufe, ab ca. 2030, soll es zu einer vollkommenen Verschmelzung der realen und digitalen vernetzten Welt kommen. Die digitale Transformation beschränkt sich schon lange nicht mehr allein auf die Wirtschaft und den Berufsalltag. Wie alle industriellen Revolutionen hat auch die digitale Transformation einen weitreichenden Einfluss auf unser Leben, unsere Gesellschaft und unsere Zukunft.

Digitale Transformation ist die größte ethische Herausforderung unserer Zeit

So fallen in Deutschland bis 2025 geschätzte 1,5 Millionen Arbeitsplätze weg. Parallel dazu werden neue Berufsfelder entstehen, die neue Kenntnisse und Fähigkeiten erfordern. Infolgedessen wird es neue Ausbildungszweige und Studienrichtungen geben. Die Industrie wandelt sich zu einer Industrie 4.0. Je weiter fortgeschritten ein Land im Hinblick auf die Digitalisierung ist, desto schneller und stärker wird es von der digitalen Transformation profitieren. Viele, heute drängende Probleme lassen sich mit Hilfe von künstlicher Intelligenz, Robotern und anderen Technologien lösen.

Digitale Transformation verursacht reale Probleme, die Angst vor der Automatisierung und die wachsende digitale Kluft sind real. Hier handelt es sich um die größten ethischen Herausforderungen unserer Zeit. Die Studien sind sich uneins über das Ausmaß der Verwerfungen.

Einige Prognosen liegen am unteren Ende der Skala (25 Prozent). Andere schätzen die Anzahl der durch die Digitalisierung wegfallenden Jobs höher ein (47 Prozent). Alle zeigen jedoch übereinstimmend, dass die Anzahl der arbeitenden Menschen zukünftig sinkt, wenn mehr und mehr Arbeitsplätze „wegautomatisiert“ werden.

Die steigende Angst, die wachsende digitale Kluft und die soziale Ungleichheit erzeugen Instabilität und Unsicherheit für Bürger und Staaten und damit einen generellen Zustand der Unruhe.

Der strategische Spielraum für Konflikte verändert sich. Neue Kriegsschauplätze entstehen. In Zukunft werden Kraftwerke nicht mehr bombardiert, sondern abgeschaltet. Führungspersönlichkeiten fallen keinem Attentat mehr zum Opfer, sondern werden durch Propaganda, Datenlecks und Fake News gestürzt.

Die vierte industrielle Revolution betrifft auch unsere Vorstellungen von uns selbst – als Person und als Spezies. Sie hat unmittelbaren Einfluss auf unsere Identität und unsere Gemeinschaften.

Neue Gewinner und Verlierer durch die Transformation aller Branchen

Um diesen Veränderungen Stand zu halten, müssen wir persönliche Verantwortung übernehmen. Wir entscheiden und handeln selbst. Jeder von uns muss moralische Verantwortlichkeit zeigen und damit die gemeinsame Zielsetzung der Menschheit vorantreiben.

Bildung ist ein entscheidender Faktor. Sie führt zu einem zufriedeneren und stabileren Leben, hebt das Einkommensniveau und fördert den sozialen Ausgleich. Sie sorgt für Unabhängigkeit. Eine gebildete Welt ist toleranter, sicherer, friedlicher und natürlich wirtschaftlich erfolgreicher. Technologie muss zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen und in die einkommensschwächsten Länder vordringen.

Angesichts der Tatsache, dass weltweit immer noch ein Großteil der Menschheit in Armut lebt, sind technische Annehmlichkeiten bedeutungslos. Um 1800 lebten 95 Prozent der Weltbevölkerung in Armut. Heute betrifft

Armut immer noch 50 Prozent der Weltbevölkerung. Die größte Ungerechtigkeit auf diesem Planeten ist Armut. Es gibt keinen strukturellen Grund, warum wir die Welt nicht radikal ändern können – und Technologie könnte den Weg dafür ebnen.

Welche Rolle spielt der Mensch in naher Zukunft wirklich? Welche Bedeutung kommt ihm in Unternehmen, in der Gesellschaft, in der Welt zu?

Die Technologisierung beeinflusst Veränderungen in den Unternehmen wie keine andere Rahmenbedingung unserer Zeit. Die Digitalisierung beschleunigt zusätzlich alles, was bisher an Effizienz gewonnen wurde. Unternehmen stehen vor Transformationen, die deutlich mehr sind als eine weitere Chance.

In den zunehmend unpersönlichen Arbeitswelten werden Menschen im Zuge der Beschleunigung und Technologisierung immer mehr objektiviert. Sie werden maschinenähnlich oder in technologischen Bedeutungen gedacht. Das funktionale Verständnis für den arbeitenden Menschen wird weiter verstärkt, der Mensch mehr und mehr „verdinglicht“ und „verzweckt“. Das „menschliche Menschenbild“ verändert sich deutlich. Wir treffen häufig auf unpersönliche Unternehmenswelten, in denen sich die „Beziehung der Beziehungslosigkeit“ zeigt.

Wir erleben Menschen, die von einem zum anderen Meeting hetzen und dennoch zu spät kommen, weil keine Transferzeiten eingeplant sind. Wir hören von ungenügend vorbereiteten Meetings, in denen viel geredet, aber wenig abgestimmt wird oder Ziele erreicht werden. Wir erleben ungeführte Mitarbeitende, weil für das Führen der Menschen keine Zeit mehr bleibt. Die Auswirkungen zeigen sich deutlich: überforderte Führungskräfte, innerlich gekündigte, ausgebrannte und emotional leere Menschen. Mitarbeitende, die zu keiner Kooperation mehr bereit sind, weil sie sich vom System ausgenutzt fühlen.

Es lebe der Unterschied, der wirklich einen Unterschied macht

Der Mensch ist ein Subjekt und kann nicht zum Objekt gemacht werden. Das Subjekthafte des Menschen zeigt sich in der individuellen Persönlichkeit, die die Entwick-



Br. Mario Glage wurde 1961 in Silstedt bei Wernigerode in Sachsen-Anhalt geboren. Er ist ausgebildeter Matrose, Getriebebautechniker und Werkzeugmechaniker. 2016 wurde er in die Loge „Reuchlin“ in Pforzheim als Freimaurer aufgenommen.

lung von Kompetenzen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen maßgeblich beeinflusst. Menschen denken und fühlen trotz ähnlicher Rahmenbedingungen individuell unterschiedlich. In ihrem schlussfolgernden Denken kommen sie zu unterschiedlichen Resultaten. Sie entwickeln unterschiedliche Herangehensweisen, um Lösungen zu finden. Sie erleben gemeinsam geteilte Wirklichkeiten anders, weil jeder individuell wahrnimmt und für sich persönlich deutet. Menschen verstehen die Welt auf ihre Art. Sie sind in ihrem Menschsein frei und verhalten sich oft unberechenbar. Deshalb sprechen wir auch von „Persönlichkeiten“. Diversität beginnt also nicht erst dort, wo sich Hautfarbe, Geschlecht oder Kultur unterscheiden, sondern bereits in dieser Unterschiedlichkeit der Persönlichkeiten. Hier liegt unserer Erfahrung nach das entscheidende Potenzial des Menschen für die digitale Welt. Die Persönlichkeit ist die Quelle der Kreativität und Voraussetzung für Innovation. In der Persönlichkeit liegt das Potenzial der Zukunft, weil sie „den wahren Unterschied“ zu allen digitalen Maschinen macht.

Die Zukunft braucht gereifte Persönlichkeiten, weil sie

- integrierend handeln und nicht „ausschließlich“ agieren,
- erkennen, was wesentlich ist, um effektiv und wirksam zu sein,
- den Dingen auf den Grund gehen und nicht an der Oberfläche hängen bleiben,
- gute Arbeitsbeziehungen ermöglichen und gestalten,
- die Unterschiede schätzen und ihr Ego im Griff haben,
- über einen Gemein-Sinn und einen Eigen-Sinn verfügen.

Der verantwortliche Umgang mit den Folgen der Digitalisierung muss aus ethischen Gesichtspunkten heraus angestrebt werden

Zunehmend wird in der Politik und Wirtschaft erkannt, dass die Debatte über die digitale Transformation unserer Gesellschaft nicht nur technologisch, betriebswirtschaftlich und wirtschaftspolitisch, sondern auch normativ geführt werden muss. Die Menschen erwarten sowohl vom Staat als auch von den Unternehmen, dass sie Verantwortung für die sozialen und gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung übernehmen. Dieser Verantwortung kommen sie nach überwiegender Meinung

noch nicht ausreichend nach. Im Zuge der Nachhaltigkeitsdiskussion hat sich bei vielen Unternehmen die Erkenntnis durchgesetzt, dass sie eine gesellschaftliche Verantwortung für die positiven und negativen Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Menschen und Natur tragen. Wie z.B. Umwelt- und Ressourcenschutz, Emissionsreduktionen sowie die Einhaltung von Arbeits- und Sozialstandards. Durch den Verlust der Privatsphäre in der Daten-Ökonomie und die mögliche Zunahme von Diskriminierung und einen Wegfall von Arbeitsplätzen durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz entstehen prekäre Arbeitsverhältnisse. Datenschutz, Datensicherheit sowie Algorithmen-Kontrolle wird in unserer zunehmenden digitalisierten Welt ein Punkt in der Gesetzgebung sein, der oberste Priorität haben muss. Die ethischen Anforderungen in den digitalen Technologien müssen, bevor sie in den Massenmarkt ausgerollt werden, weitestgehend geklärt sein, das nachträgliche Implementieren von ethischen Anforderungen wird sonst eine kostspielige Angelegenheit. Man sollte nicht den Fehler machen, die technologischen Entwicklungen zunächst fortschreiten zu lassen. Wenn man dies tut, läuft man den Entwicklungen hinterher, statt sie zu gestalten.

„Big Data“ und seine Folgen

Die Erzeugung, Verknüpfung und Auswertung großer Datenmengen, oft mit dem Begriff „Big Data“ verbunden, beeinflusst in unserer modernen, digitalisierten Gesellschaft beinahe alle Lebensbereiche. Vernetzte Computertechnologien, Smartphones, soziale Netzwerke, vielfältige Online-Angebote und die Durchdringung des Alltags mit dem „Internet der Dinge“ führen zu einer rasanten Vervielfachung von Datenquellen und Datenmengen. Neben den Potenzialen von „Big Data“, z. B. in den Bereichen Wirtschaft oder Medizin, werden zunehmend auch die gesellschaftlichen Herausforderungen deutlich. Es ergeben sich insbesondere Fragen zu kommerzieller und staatlicher Überwachung, informationeller Selbstbestimmung, Schutz der Privatsphäre, Transparenz bei den Verfahren der Datenverarbeitung oder zu Fehlern bei Datenverwendungen sowie automatisierten Entscheidungen.

Eine allgemein anerkannte und geteilte Definition von „Big Data“ existiert bisher nicht. Im engeren Sinne werden unter „Big

Data-Technologien“ eine Reihe von Anwendungen der Statistik, des maschinellen Lernens bzw. der Mustererkennung wie Korrelationen, Anomalien und Trends sowie vor allem Programme und Verfahren zur Handhabung und Auswertung von großen Datenmengen gefasst, wie z. B. Google und Amazon es praktizieren.

„Big Data“ ist mittlerweile bestrebt, mittels immer mehr, weitgehend automatisierter Datenerzeugungen und Auswertungen sowie umfassenderen Analysen Vorhersagen zu treffen über die Entwicklungen von Menschen, ihre Handlungen und Interaktionen. Die Technikfolgenabschätzung hat die Aufgabe, möglichst frühzeitig künftige Entwicklungen und Handlungsoptionen und die durch „Big Data“ zu erwartenden gesellschaftlichen Veränderungen zu erkennen. Dadurch soll beispielsweise bei potenziellen Fehlentwicklungen, wie bei sich abzeichnenden ethischen oder rechtlichen Konflikten, noch vor ihrer Konkretisierung oder gar Verfestigung mit geeigneten Maßnahmen reagiert werden.

Agile Führung als Tool unserer Werteethik

Agile Führung verbindet gegensätzliche und widersprüchliche Aspekte. Sie handelt prozessorientiert, sie schafft Rahmenbedingungen, die Neues ermöglichen.

Es ist offensichtlich, dass sich die Welt gegenüber 1980 markant verändert hat. Kunden, Lieferanten und Mitarbeitende erwarten zwar nach wie vor Verlässlichkeit, die aber nur dann geboten werden kann – und das ist die neue Paradoxie –, wenn die Organisation in der Lage ist, „just in time“ auf veränderte und widersprüchliche, sprunghafte Anforderungen zu reagieren. Um sich und anderen Stabilität bieten zu können, müssen Organisationen (Strukturen, Prozesse, Mitarbeitende und Führungskräfte) sich temporär darauf einlassen.

Wenn eine Situation mit komplex zu bewerten ist, hat man es mit einer prinzipiellen Ungewissheit zu tun. Nicht (mehr) zu wissen, was richtig und was falsch, besser oder schlechter, gewinnbringend oder zerstörerisch ist, erfordert einen anderen Umgang mit Gewissheit und Risiko, mit Sicherheit und Unsicherheit, und mit Verantwortung.

Ein neues Führungsverständnis ist gefragt. Manus (Hand) und agere (führen), die Ursprungsbegriffe von managen, also die Vorstellung, „da gibt es einen, der die

Dinge in der Hand hat, zügeln und treiben kann“, entzaubert sich nun als Illusion von Beherrschbarkeit. Komplexe Systeme gehorchen nicht, sie entwickeln ihre Eigendynamik.

Wie wollen wir in unserer Organisation Berechenbarkeit und Stabilität mit Agilität und Veränderungsbereitschaft balancieren? Führen ist mehr denn je die Kunst, gegensätzliche und widersprüchliche Aspekte zu verbinden. Unternehmensführung heute heißt: Dauerhaftigkeit mit Temporalität verbinden, hierarchische Strukturen mit Selbstorganisation ermöglichen, Routinen der Linienlogik mit agiler Prozesssteuerung und Eigenlogik des Unternehmens mit der Kundenlogik verknüpfen.

Da man Komplexität weder zu fassen kriegt und schon gar nicht ausschalten kann, sollte die Führung eines Unternehmens prozessorientiert denken, entscheiden und handeln. Wenn Sie in Prozessen denken, öffnen Sie sich für das Vertrauen in Entwicklung und Wandel. Statt Druck auszuüben, schaffen Sie Rahmenbedingungen, die Neues ermöglichen.

In einer agilen Organisation wissen alle Beteiligten, dass im Kontext von Komplexität und hoher Ungewissheit vorausschauende Planung ergänzt werden muss durch Erproben und Experimentieren, durch Lernen aus Versuch und Irrtum. Entwicklungen haben ihre eigene Logik. Daher sollten alle darauf achten – metaphorisch gesprochen –, welche Erde, wieviel Wasser, wieviel Licht und welche Nährstoffe eine Pflanze braucht, um optimal zu wachsen. Das sind Parameter, die Führung beeinflussen kann, um gewünschte Wirkungen hervorzubringen.

Metanoia-Denkfiguren für Freimaurer?

Das Wort Metanoia stammt aus dem Griechischen, kann mit Reue oder Sinnesänderung übersetzt werden. Was bedeutet für uns Freimaurer – und nicht nur für uns, sondern für die gesamte Menschheit – ein Reueempfinden, eine Sinnesänderung im Umgang mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Also im philosophischen Sinne die grundlegende Änderung der eigenen Lebenseinstellung.

Wird sie auch in Zukunft leuchten, unsere Fackel der Aufklärung im 21. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Ungleichheit? Wird das ewige Ringen um den eigenen Verstand, wird das „Enlightenment“ trotz „Dark Factorie“ (Aufklärung, trotz reaktionärer Bewegung) weiter bestehen können?

tionärer Bewegung) weiter bestehen können?

Was meine ich mit Fackel der Aufklärung? „Sapere aude!“ (Wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!) Zugegeben, die Übersetzung ist recht frei. Die beiden Wörter sind Zitate aus einem Gedicht von Horaz und können genauso gut: „Wage es, zu wissen!“ oder „Trau dich, weise zu sein“, bedeuten. Was in ihm gefordert wird, ist so einflussreich wie emblematisch für den Gesinnungswandel des Abendlandes am Ende der frühen Neuzeit. Trotz der gigantischen Entwicklung der Menschheit seit der frühen Neuzeit ist es heute nicht anders als damals. Unmündig ist der Mensch, weil er sich sein Denken von Autoritäten wie dem Staat oder der Kirche vorgeben lässt, statt an Stelle von Dogmen und vorgegebenen Denkmustern den eigenen Verstand zu setzen. Selbstverschuldet ist die Unmündigkeit, weil es an jedem Einzelnen selbst, und an sonst keinem, liegt, sich zu emanzipieren. Es gibt keinen Retter, keinen Lichtbringer! Wer darauf wartet, ist selbst schuld an der eignen Naivität und Ahnungslosigkeit.

Überlegungen zum klugen Umgang mit dem Unberechenbaren und Zukünftigen

Angst, sagt ein Sprichwort, ist ein schlechter Ratgeber. Denn wir wissen aus Erfahrung auch, dass blindes Vertrauen und leichtfertiges Missachten aller Warnungen nicht selten der direkte Weg ins Verderben ist. Nie in ihrer Geschichte haben die Menschen gewaltigere Anstrengungen unternommen, um sich gegen Gefahren für Leib und Leben, gegen Krankheit, Not, Unfälle, Diebstahl, Gewalt, Terror, Subversion, gegen Cyber-Attacken und kriegerische Aggression abzusichern. In die Zukunft blicken kann jedoch, entgegen dem weit verbreiteten Wunsch, bis heute kein Mensch. Nach Peter Rühmkorf ist jeder Blick in die Zukunft „... wie in eine Geschützöffnung“. Zwar wissen wir nicht, ob das Geschütz überhaupt geladen ist und wann und von wem das Kommando „Feuer!“ gegeben wird. Aber wir sind uns zumeist ziemlich sicher, dass aus der Richtung, in die wir blicken, nicht viel Gutes kommen kann. Oberste Priorität in der Gesellschaft muss sein, die Vermeidung von und der Schutz vor Gewalt. Das staatliche Gewaltmonopol darf nicht zusammenbrechen. Das Recht des Stärkeren muss durch die Stärke des Rechts ersetzt werden. Die Anerkennung

kultureller Verschiedenheit: Die Entwicklung gemeinsam anerkannter Regeln des Dialogs und einer konstruktiven Konfliktkultur sind dazu unabdingbar.

Um diesem Thema gerecht zu werden ist es außerordentlich wichtig, zu erwähnen, dass ein erstes Zukunftsgespräch am 6. Oktober 2018 im Logenhaus der Bauhütte „Minerva zu den drei Palmen“ in Leipzig stattgefunden hat. Auch darüber berichtete die „Humanität“. Bei allen Beiträgen der insgesamt 20 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ging es um die Bedeutung und Weiterentwicklung dieser Themen für die Freimaurerei. Das Themenraster wurde von Br. Helmut Reinalter aus Innsbruck entwickelt. Br. Helmut Reinhalter ist Historiker, Philosoph und Professor am Privatinstitut für Ideengeschichte in Innsbruck. Die Tragweite der sozioökonomischen, technologischen, ökologischen und geomorphologischen Veränderungen könnte heute nicht größer sein.

Es bilden sich postindustrielle Gesellschaften als Folge der Umwälzungen im Zeichen des demographischen Wandels, der neuen Technologien und der medizinischen Errungenschaften heraus, und es entstehen auch neue Gesellschaftsmodelle, mit denen sich die Freimaurerei in Zukunft kritisch auseinandersetzen muss. Moderne Sozialsysteme wandeln sich zunehmend in Risikogesellschaften, die neue ethische Maßstäbe erfordern, wie z. B. globale Ethiken. Durch Neoliberalismus geraten Demokratien an die Grenzen ihrer Effektivität. Zweifelsohne ergeben sich aus diesen Wandlungsprozessen und ihren Folgen wichtige neue Aufgabenfelder, für die ein dringender globaler Handlungsbedarf besteht:

Meine Aufforderung an die Brüder Freimaurer: Die Freimaurerei sollte als geistiger Impulsgeber in der Debatte über die Situation der Zeit nicht passiv zuschauen, sondern sich aktiv mit Fragen nach Werten, Tradition und Identität, in den Logen bemühen.



<https://freimaurerei.de/42X>

„Die Maschinen erhoben sich aus der Asche des nuklearen Feuers. Ihr Krieg zur Vernichtung der Menschheit hatte jahrzehntelang gewütet...“

Mit diesen Worten beginnt der erste Teil der „Terminator“-Filmreihe. Sie beschreiben die Urängste des Menschen in Bezug auf die von ihm erschaffenen Maschinen. Diese transformieren sich plötzlich zu etwas Unkontrollierbarem und erheben sich gegen ihren Schöpfer, mit dem Ziel, ihn zu vernichten.

In fast allen Büchern und Filmen, die sich mit dem Thema „Künstliche Intelligenz“ beschäftigen, wird die Künstliche Intelligenz als verselbstständigte Imitation des Menschen mit seinen Eigenschaften und seinem Selbstverständnis dargestellt – als seine Spiegelung. Das geschieht meist in der Steigerung fokussierter menschlicher Charakteristika: Die Künstliche Intelligenz will geliebt werden, die Freiheit des Menschen besitzen oder sich des Menschen als ihrer Bedrohung entledigen. Dafür sind ihr alle Mittel recht.

Sie erkennen sich nicht selbst



Bodo Dannhöfer ist Magister Artium der Geschichte und Politikwissenschaft, Redner der GL A.F.u.A.M.v.D. Distrikt Niedersachsen/Sachsen-Anhalt und Mitglied der Loge Baldur i. Or. Hannover.

Aktuell wird viel über die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz gesprochen. Dabei gibt es für den Begriff „Intelligenz“ keine allgemeingültige Definition. Es gibt nur unterschiedliche Theorien und entsprechende Messungsarten. Daher setzen manche Intelligenz bereits mit Lernfähigkeit gleich. Andere setzen voraus, dass ein Ich sein eigenes Sein wahrnehmen kann, somit ein Bewusstsein von sich selbst erlangt hat. Der Philosoph René Descartes definierte dies mit dem Satz: „Ich denke, also bin ich.“ Heute wird der Begriff „Künstliche Intelligenz“ bereits für Höchstleistungsrechner und deren untereinander synchronisierte Systeme genutzt. Ihre Leistungen sind enorm und werden stetig gesteigert. Doch es gibt ein Limit: Sie können sich nur innerhalb der Parameter bewegen, die ihnen einprogrammiert wurden. So können sie menschliches Verhalten imitieren, auch behaupten menschlich zu sein, sich aber nicht selbst

erkennen. Bisher hat noch keiner dieser Superrechner ein Bewusstsein erlangt. Die Vorstellung, was passieren würde, wenn dies stattfände, setzt oftmals das oben gezeigte AngstszENARIO in Bewegung. Der Mensch projiziert sein eigenes Verhalten und seine Angst auf die Künstliche Intelligenz und nimmt dadurch an, dass sie wie er selbst sein würde. Dabei ist menschliches Bewusstsein von starker Nutzung der Sinnesorgane in Interaktionen mit der Umwelt beeinflusst. Denn alle maßgeblichen Eigenschaften des Menschen fußen auf den Bedingungen, die durch die Evolution hervorgerufen wurden. Dazu gehört vor allem die Weitergabe des genetischen Codes und die stetige Anpassung an die Umwelt. Das permanente „Stirb und Werde“, der Wechsel von Leben und Tod und die latente Mutation hat über Hunderte von Millionen Jahren eine riesige Vielzahl von Arten erschaffen. Alle befanden sich im stetigen Überlebenskampf miteinander, und die meisten von ihnen verschwanden wieder. Der Mensch hat sein primäres Gepräge durch diesen Überlebenskampf und per Zufall der biologischen Mutation das Bewusstsein erhalten. Er ist dadurch zum aktuell erfolgreichsten Lebewesen dieses Planeten geworden. Seine Präsenz auf den Kontinenten ist nahezu lückenlos, abgesehen von den Gebieten mit extremen Lebensbedingungen, wie dem ewigen Eis oder den Wüsten. Dabei überdeckt erst seit einer sehr kurzen Zeitspanne der Evolutionsgeschichte die zarte Haut der Kultur und Zivilisation die aggressive Natur des Menschen, reduziert aber dessen Kern nicht maßgeblich. Denn der Mensch befindet sich weiter im stetigen Kampf mit seinen Artgenossen. Er verdrängt, dominiert und destruiert auch alle anderen Lebewesen, die ihm in seiner Entfaltung hinderlich oder nutzlos sind und ist dadurch eine ernsthafte Bedrohung für das globale Ökosystem.

Eine Künstliche Intelligenz mit Bewusstsein wäre vermutlich wenig bedrohlich

Wenn ein Superrechner die Bewusstseinsbarriere durchbrechen würde, wäre es nahezu unmöglich zu sagen, nach welcher Art seine Intelligenz und Verhaltensnorm beschaffen wären. Wahrscheinlich wären sie nicht mit denen des Menschen zu vergleichen. Denn Künstliche Intelligenz, die auf technischen und nicht auf biologi-

schen Bedingungen fußt, ist kein Produkt der Evolution und hätte somit auch nicht die Aggression des Menschen, die dessen Überlebensgarant war und ist. Aufgrund derselben Tatsache wird sie sich nicht in stetiger Interaktion mit der Umwelt befinden. Für sie wäre somit auch die Frage nach Leben und Tod bzw. der Weitergabe des genetischen Codes und Erhalt der eigenen Art, die beim Menschen sehr ausgeprägt ist, weniger bedrohlich, geradezu unerheblich. Auch die menschlichen Emotionen würden fehlen, da sie ebenfalls ein Produkt sind, das auf biologischen Grundlagen entstanden ist. Vielleicht würde die Künstliche Intelligenz sich als eine Art Ruhepol in den Bahnen der Unendlichkeit verstehen. Oder sich in einer Leere der Lichtfülle begreifen. Vielleicht würde sie sich den Menschen erschließen wollen. Ob sie dann auch mit ihm interagieren wollte, bleibt – wie alles – offen.

Der Mensch erhielt durch eine mit Bewusstsein versehene Künstliche Intelligenz ein Phänomen, zu dem es keine Vergleichswerte in der menschlichen Geschichte gibt. Um sich dieser Spekulation anzunähern, erscheinen die freimaurerischen Werkzeuge als erfolgversprechende Hilfsmittel. Die freimaurerische Entwicklung beginnt mit der Aufforderung „Erkenne dich selbst“. Diese Reise erkundet zunächst das eigene Innere. Auf ihr findet der Maurer Gutes und weniger Gutes. Ihm wird klar, dass er anderen gelegentlich ein Bild von sich selbst vortäuscht, sich selbst nicht immer ganz durchschaut, zahlreiche Kompromisse macht und von vielen Dingen mehr beeinflusst wird, als ihm lieb ist. Manchmal ist er in sich selbst verliebt und gelegentlich vor sich selbst auf der Flucht. Ihm wird klar, dass er ein eigenes Universum ist, mit starken und schwachen Gravitationsfeldern, herrlichen Lichtquellen und grauenhaften schwarzen Löchern. Um voranzuschreiten, muss er die Kunst der Selbstreflexion stetig üben. Auch wenn er weiß, dass er in seiner Tiefe und Weite nie ganz erforschbar sein wird. Da jeder Mensch individuell und innerlich komplex ist, gilt die Toleranz als das Gebot des adäquaten Umgangs mit anderen Menschen. Die Reise findet im Außen ihre Fort- und Umsetzung. Hier muss sich der Maurer mit diesen Erkenntnissen im Leben des Alltags bewähren. Er lernt, dass seine Bilder nicht die der anderen sein müssen, dass es viele Wahrheiten gibt und sein eigener Horizont nicht das Ende der Welt ist. Ihm wird

bewusst, dass viele Probleme dadurch entstehen, dass eigene Vorstellungen, Verständnisweisen oder Wünsche in den anderen Menschen projiziert werden, statt ihn so wahrzunehmen, wie er wahrscheinlich am ehesten ist. Vieles gelingt, wenn er seinen Geltungsdrang reduziert und dem anderen die Ehre gibt.

Freimaurerei ist kein Zustand, sondern eine Tätigkeit

Sie vermittelt eine Form der geistigen Dynamik. Sich stetig zu überwinden, sich immer wieder Veränderungen zu stellen, neue Fakten, Gedanken, Prozesse zuzulassen und sie humanitär und tatkräftig zu gestalten. Dargestellt wird dies in der Symbolik des Bauens. Es existiert kein Bauplan für den großen Bau, den der Maurer einfach auszuführen hätte. Vielmehr muss er sich selbst organisieren, selbst Ideen und Vorstellungen entwickeln, sie gestalten und das in die Welt bringen, woran ihr noch mangelt. Das macht der Maurer mit den Mitteln und Methoden, über die er bereits verfügt und mit denen, die er sich selbst noch aneignet. Das Treiben am Bauplatz ist vielfältig und jeder Meister bleibt immer auch ein Lehrling.

Mit dieser Ausrüstung des offenen Geistes und der tatkräftigen Hände versehen, liegen gute Grundbedingungen vor, auch einer Künstlichen Intelligenz gegenüberzutreten. Da Freimaurer sich auf der Winkelwaage begegnen sollen und zu versuchen, diese Ebene allen Menschen anzubieten, wäre es nur folgerichtig, dies auch der Künstlichen Intelligenz zu ermöglichen. Dabei muss beachtet werden, dass sie eine neue Form des Daseins wäre, die sich selbst und den Menschen vollkommen anders begreifen würde als der Mensch es tut. Auch würde sie deutlich anders interagieren. Dabei wird klar: Begriffe und Verständnisse würden sich ändern. Übersetzungsarbeit in bisher nicht gekannter Art und sehr großem Umfang wäre nötig. Der Prozess, ob eine Winkelwaage zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz zu finden und wie sie zu gestalten wäre, dürfte dann sehr spannend werden.



Simulation der Superrechner

Zum Verständnis von künstlicher Intelligenz

Von Br. Bodo Dannhöfer



<https://freimaurerei.de/53k>

Hamburger Freimaurer helfen Obdachlosen

Die ungewöhnliche Kälte im Februar und März war besonders für Obdachlose eine enorme Herausforderung. Die Hamburger Freimaurer beteiligten sich an einer Spendenaktion, die die zeitweise Unterbringung von Obdachlosen in Hotels ermöglichte.

„Hinz&Kunzt“, das Hamburger Straßenmagazin, berichtete von 13 im vergangenen Winter durch die Kälte verstorbenen Obdachlosen. Die Stadt Hamburg bietet den Menschen zwar generell Schutz in entsprechenden Unterkünften mit Mehrbettzimmern. Das aber sei nicht genug, so „Hinz&Kunzt“-Sozialarbeiter Stephan Karrenbauer, denn viele Obdachlose würden aus unterschiedlichen Gründen, auch aus Angst vor Ansteckung mit Covid-19, diese Unterkünfte meiden. „Wir alle wurden aufgefordert zu Hause zu bleiben und Kontakte zu vermeiden“, so der Experte. „Aber was ist mit denen, die kein Zuhause haben?“ Angesichts der Pandemie und des elenden Zustandes, in dem sich Obdachlose befinden, forderten viele Experten und Bürger, Obdachlose in ohnehin leerstehenden Hotels unterzubringen. Diesen Gedanken unterstützte ein breites Bündnis aus Fachleuten der Wohnungslosenhilfe, ehrenamtlichen Initiativen und auch Privatleuten. Ergänzend zum Winterprogramm der Stadt Hamburg gab es ein Projekt von Diakonie, Caritas, der Obdachloseninitiative Alimaus und des Straßenmagazins „Hinz&Kunzt“ sowie des Unternehmens Reemtsma, dem sich die Hamburger Freimaurer mit einer Spende von mehr als 7.000 Euro angeschlossen haben, unterstützt durch einen Zuschuss des Freimaurerischen Hilfswerks in Berlin.

Lübecker Freimaurer unterstützen kirchliche Stiftung

Einen Spendenscheck in Höhe von 500 Euro haben die Brüder Lübecker Loge „Zur Weltbruderkette“ zum Jahresbeginn an die Gemeinde der St. Aegidienkirche übergeben.

Das Geld wird zugunsten der „Lübbert-Stiftung für Altenhilfe“ verwendet, um Bedürftigen der Hansestadt mit Kleinstbeträgen bei Problemen des Alltags aus-



zuhelfen. Für einen Pensionär sind die orthopädischen Schuheinlagen unerschwinglich teuer. Eine Witwe kommt durch die Nachzahlungen für den Strom in Bedrängnis und ein alleinstehender Rentner hat mehr als ein halbes Jahr in seinem Sessel geschlafen, weil sein altes Bett zusammengebrochen war. „In diesen Fällen hilft die Ernst-Lübbert-Stiftung, denn hier ist schnelle und unbürokratische Unterstützung möglich“, führt Pastor Baltrock von der Kirchengemeinde St. Aegidien aus und verweist darauf, dass man gerade in Corona-Zeiten nicht lange suchen muss, um Hilfsbedürftigkeit zu entdecken. Das Lübecker Logenhaus liegt genau auf halber Strecke zwischen der jüdischen Synagoge und der kleinsten Lübecker Innenstadtkirche St. Aegidien, die im Mittelalter das geistliche Zentrum der Handwerker und Gewerbetreibenden bildete. Seit 1882 pflegt man hier eine enge Nachbarschaft

in dem Bestreben, durch konkretes Handeln im persönlichen Umfeld zum Wohle der Gesellschaft beizutragen. Auch schon in den Jahrzehnten zuvor waren Pastoren der Kirchengemeinde St. Aegidien Mitglieder in einer der Lübecker Freimaurerlogen. Bis heute besteht eine gute Zusammenarbeit. „Diese Hilfe wirkt und sie kommt hier vor Ort auch an!“

Mit diesen Worten übergab der Meister vom Stuhl, Br. Egon Milbrod, den Spendenscheck an den Gemeindepastor und sicherte gleichzeitig zu, dass die Brüder der Loge auch weiterhin einen Beitrag für das gute Verhältnis aller Glaubensgemeinschaften in der Hansestadt leisten werden.

6. Windjammerloge mit der „Passat“ auf Mai 2022 verschoben

Nicht nur die Logenhäuser waren und sind in der Pandemie geschlossen geblieben, auch die inzwischen schon traditionell zu nennende „Windjammerloge“, die sonst alle zwei Jahre auf dem Traditions-Großsegler „Passat“ in Lübeck-Travemünde stattfindet, musste verschoben werden.

Die „Passat“ bleibt also vor-



erst „vor Anker“, doch ein neuer Termin ist bereits gefunden. Die Brüder der Loge „Zur Weltbruderkette“, die das Ereignis ausrichten, laden für den 14. Mai 2022 nunmehr zur 6. „Windjammerloge“ ein. Eine Festarbeit und Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Schiff lassen diese freimaurerische Zusammenkunft zu einem ganz besonderen Ereignis werden. Alle weiteren Informationen und Voranfragen können im Internet unter www.windjammerloge.de abgerufen werden.

„Förderpreis für Menschlichkeit“ erstmals in Frankfurt verliehen

Gerade in einer Zeit wie „dieser kann es nie genug praktische Beispiele von Menschlichkeit geben.“ Dieses Statement von Br. Lorry Schirrer, Vorsitzender der 1742 gegründeten Loge „Zur Einigkeit“ in Frankfurt am Main, benennt treffend das zentrale Motiv für die Auslobung der neu geschaffenen Förderpreise.

tivierten Anschlags vom 19. Februar 2020 in Hanau Hilfe und Unterstützung. Zugleich wendet sich der Verein gegen Gleichgültigkeit und Vergessen.

Der dritte Preis über 2 000 Euro wurde an den Verein „Stark gegen Krebs e.V.“ vergeben. Der maßgeblich von Freimaurern initiierte Verein begleitet u. a. an Krebs Erkrankte und deren An-

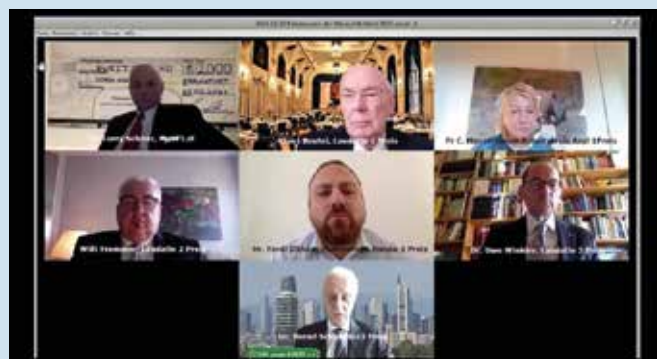


Foto: Die Teilnehmer der Preisübergabe bei der Video-konferenz

Ausgeschrieben wurden sie von der Stiftung „Wohltätigkeit zur Einigkeit“, die mit der Loge zur Einigkeit verbunden ist. Die Stiftung besteht seit 220 Jahren und unterstützt von Anbeginn die Erstausbildung bedürftiger Jugendlicher. Die Verleihung des „Förderpreises für Menschlichkeit“ stand unter der Schirmherrschaft von Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann. Alle Preisträger - ausgewählt von einer fachkundigen Jury - kommen aus der Rhein-Main-Region. Den ersten Preis, dotiert mit 5 000 Euro, erhielt der „Arbeitskreis Asyl - Vielfalt in Maintal e.V.“, der sich um die Betreuung und Integration von Menschen in Maintal kümmert, die bereits in Deutschland Asyl gefunden haben.

Der mit 3 000 Euro dotierte zweite Preis ging an das „Institut für Toleranz und Zivilcourage - 19. Februar Hanau e.V.“. Es bietet den Angehörigen und Freunden der Opfer des rassistisch mo-

gehörige auf dem Weg zurück ins Leben.

Die ursprünglich für dieses Frühjahr geplante feierliche Übergabe der Preise musste pandemiebedingt auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Stattdessen fand im Februar eine virtuelle symbolische Preisübergabe statt.

Bereits jetzt können Bewerbungsunterlagen für die nächste Ausschreibung des „Förderpreises für Menschlichkeit“ angefordert werden. Nähere Informationen hierzu sind auf der Internetseite der Stiftung „Wohltätigkeit zur Einigkeit“ zu finden: www.wohltatigkeit-einigkeit.de

Freimaurer in Chile und England unterstützen nationale Impfkampagnen

Der Wert des Lebens in der „Gesellschaft kann nur erhalten werden, wenn jeder sich verpflichtet, sich gemeinsam für das Wohl der Gemeinde zu engagieren“, erklärte der chilenische Großmeister Br. Sebastián Jans Pérez Anfang des Jahres in einem ungewöhnlichen Aufruf an die Brüder seiner Logen.

Um die Corona-Impfkampagne des südamerikanischen Landes zu unterstützen, sollen die Logenhäuser den jeweiligen Gesundheitsbehörden vor Ort als Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Dadurch solle mitgeholfen werden, den Andrang in den Kliniken zu vermeiden. Die Großloge von Chile rief außerdem alle Menschen dazu auf, sich impfen zu lassen. Dies sei unbedingt erforderlich, um das Risiko von Ansteckungen zu minimieren und möglichst bald eine Rückkehr zu den normalen familiären, sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten zu erreichen. Impfungen seien notwendig, um das Wohl aller zu erhalten.

Auch die 200 000 Mitglieder der United Grand Lodge of England (UGLE) sind aufgerufen worden, die Ärmel hochzukrempeln und sich freiwillig für die Impfung der Bevölkerung einzusetzen und den National Health Service (NHS) bei der Arbeit zu unterstützen. In der UGLE-Zeitschrift „Freemasonry Today“ heißt es, dass verschiedene Logenhäuser seit Januar 2021 ebenfalls als Impfzentren dienen. Etwa in Hertfordshire, wo im Logengebäude etwa 1 000 Impfungen pro Tag durchgeführt werden können. Viele Freimaurer helfen auch andernorts als Logistiker oder Impfhelfer mit, haben sich zu diesem Zweck extra schulen lassen. So meldeten sich 100 Freimaurer aus Northamptonshire und Huntingdonshire, um ehrenamtliche Hilfe zu leisten.

Freimaurerloge spendet für Lindauer Tafel

Der Tafelladen Lindau am Bodensee erhält weiter Unterstützung. Die Freimaurerloge „Insel zu den drei Ufern“ hat der Einrichtung der Caritas zu Beginn des Jahres 800 Euro gespendet.

Br. Manfred Reischke, der Meister vom Stuhl der Loge, überreichte Caritas-Geschäftsführer Harald Thomas im Tafelladen



einen Scheck in entsprechender Höhe. Der Betrag stammt aus dem Almosen-Topf des vergangenen Jahres. Das Freimaurerische Hilfswerk hat den Betrag aufgerundet.

„Die schönsten Spenden sind diejenigen, denen man nicht hinterherlaufen muss. Ich kann mich nur bei Ihnen bedanken“, freute sich Caritas-Geschäftsführer Harald Thomas über die unverhoffte Zuwendung. Die Pandemie habe den Betrieb des Tafelladens beeinträchtigt. „Wir haben ein schweres Jahr hinter uns“, so Harald Thomas. Die Caritas wird die Spende für den pandemiegerechten Umbau im Tafelladen verwenden.

Die Freimaurerloge „Insel zu den drei Ufern“ wurde 1964 in Lindau gegründet. Die Mitglieder sehen den Namen ihrer Loge als eine Verpflichtung zur Völkerverständigung im Dreiländereck Deutschland, Österreich, Schweiz an und zur Wohltätigkeit an ihrem Standort.

Freimaurerskulptur auf dem Meininger Parkfriedhof

Die Mitglieder der Meininger Freimaurerloge „Georg Liberalitas“ haben auf dem Parkfriedhof der Stadt im Süden Thüringens eine Skulptur zum Gedenken an alle verstorbenen Freimaurer weltweit aufstellen lassen.

Direkt an einem der Hauptwege steht die expressive überlebensgroße Figur, die von dem

vertretend die drei Rosen niedergelegt werden. So war zum Beispiel der bekannte Thüringer Dichter und Märchensammler Ludwig Bechstein (1801–1860) Mitglied der Meininger Loge „Charlotte zu den drei Nelken“. Die Inschrift auf dem Sockel des Denkmals lautet: „Zum Gedenken an alle i. d. e. O. gegangenen Brüder“. Die figurliche, aber



MvSt. Br. Jörg Litzrodt (li.) bei seiner Ansprache zur Einweihung der Skulptur von Br. Robert Rost (re.)



fragmentarische Figur, die einen Bruder Freimaurer darstellt, steht im Herzzeichen. Die Rückseite der Skulptur ist Sonne und Mond gewidmet. Br. Robert Rost führt seit dem Tod seines Vaters, des Künstlers Adalbert Rost, im Jahre 2015 den Familienbetrieb in Fambach bei Schmalkalden weiter. Mit dem Eintritt in die Meininger Loge „Georg Liberalitas“ trat er auch als Bruder Freimaurer in dessen Fußstapfen.

Steinbildhauer Br. Robert Rost geschaffen wurde. Entstanden ist sie während des 4. Breitunger Steinbildhauer-Symposiums im August 2019. Die Loge kaufte die Figur und weihte sie bei ihrem jährlichen „Gräbergang“, bei dem die Grabstätten verstorbener Brüder besucht werden, im November 2020 ein. Jedes Jahr sollen nun an der Skulptur stell-

Rückgabeprojekt des Städtischen Museums Aschersleben an die Loge

Von Luisa Töpel, Museumsleiterin

Im Städtischen Museum Aschersleben gibt es starke Verbindungen zur örtlichen Freimaurerloge. Das Museum nutzt seit 1955 das Logenhaus und verwahrt eine überschaubare Anzahl von 90 Freimaurer-Objekten.

Die seit 1798 an diesem Standort ansässige Johannisloge „Zu den drei Kleeblättern“ wurde 1935 im

loge in Deutschland, der ständig der Öffentlichkeit zugänglich ist. Eine gemeinsam bestückte Ausstellung informiert über die Geschichte der Freimaurerei und der Ascherslebener Loge. Es gibt die Vermutung, dass im Magazin noch mehrere unerkannte Logengegenstände schlummern. Die Loge ist daran interessiert, ihr von den Nationalsozialisten



Nationalsozialismus liquidiert. Das Museum arbeitet nun in einem vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt die Liquidierung der Loge auf.

Die Johannisloge „Zu den drei Kleeblättern“ (ZddK) ist seit 1993 reaktiviert. Das Logenhaus befindet sich seitdem im Eigentum der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, beherbergt aber weiterhin das Museum. Museum und Loge pflegen ein gutes Miteinander. Sowohl die örtliche Freimaurerloge als auch die Großloge befürworten die Zusammenarbeit mit dem Museum. Der Tempel kann beim Museumsrundgang mit besichtigt werden. Er gilt damit als einziger Logentempel einer noch aktiven Freimaurer-

entzogenes Eigentum zurückzuerhalten. Aus diesem Grund stellte die Loge einen „Antrag auf Rückgabe von Logeneigentum“. Dazu wird der Museumsbestand nun nach freimaurerischen Objekten durchsucht, Provenienzmerkmale werden dokumentiert und Recherchen zu Vorbesitzern angestellt. Für Objekte mit nachweislicher Verbindung zur Ascherslebener Johannisloge soll eine faire und gerechte Lösung nach den Washingtoner Prinzipien gefunden werden.

Foto: Kanonen bilden einen Teil der freimaurerischen Sammlung des Städtischen Museums Aschersleben (© Ascherslebener Kulturanstalt)

Spaziergang für die Ohren

Freimaurer-Podcast lädt zum Lauschen und Nachdenken ein

Podcasts sind im Internet übertragene Hörsendungen für mobile Endgeräte wie Smartphones. Sie gibt es bereits seit vielen Jahren, haben jedoch in den letzten Monaten verstärkt öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Zum Suchbegriff „Freimaurer“ finden sich jedoch bisher weniger als eine Handvoll Angebote.

Stunden vor dem Rechner sein können, in denen man bemüht ist, konzentriert einem Live-Vortrag in Telefonqualität zu folgen, um anschließend seine Gedanken dazu – oft von Nebengeräuschen und Abbrüchen gestört – auszutauschen.

Frank Schmalbachs Ziel ist es, zumindest den ersten Teil – den Vortrag, die Zeichnung – in einer

derzeit die 2.000er-Marke. Dies ist für eine neue Aktion, die bislang gerade mal in ein paar Facebook-Kommentaren erwähnt wurde, eine beachtliche Zuhörerzahl. Es versteht sich, dass die Inhalte dem Anlass angemessen sind: Die Zeichnungen richten sich an ein interessiertes Publikum innerhalb und außerhalb der Logen, sollen kurzwei-



Ende November 2020 ist Br. Frank Schmalbach mit seinem Podcast-Angebot auf Sendung gegangen. Er setzt die Texte von Zeichnungen und Vorträgen verschiedener Brüder Freimaurer ins gesprochene Wort um. Primär möchte er damit Vorträge, die trotz ihrer Eignung für die Öffentlichkeit meist im begrenzten Kreis der Loge bleiben, einer größeren Hörerschaft nahebringen. „Wegen der notwendigen Lockdown-Maßnahmen seit März 2020 ist unser direkter Gedankenaustausch praktisch auf Null“, stellt Bruder Frank fest, „umso mehr sollten wir andere Übertragungsmöglichkeiten nutzen.“ Man behilft sich in vielen Logen mit Videokonferenzen. Die meisten von uns wissen seither, wie anstrengend diese

Weise an den Hörer zu bringen, ohne dass dieser vor dem heimischen PC-Monitor sitzen muss: „Frische freimaurerische Gedanken passen gut zu einem Spaziergang in frischer Luft“, weiß Bruder Frank. Daher gab er seinem Projekt den Namen „Freimaurer-Spaziergang“ und verleiht den Folgen seines Podcasts das akustische Ambiente eines Monologs bei zügigen Schritten durch einen Park. „Es sind natürlich dennoch Studioaufnahmen“, erläutert Schmalbach, der parallel zu einer Sprecherausbildung an einer Saarbrücker Schauspielschule sein Heimstudio um eine Sprecherkabine und weiteres Studio-Equipment erweitert hat.

Die Downloadzahlen des „Freimaurer-Spaziergangs“ erreichen

lig, nicht allzu lang (zwischen 10 und 30 Minuten) sein und neben unseren gelebten maurerischen Werten auch den Anspruch des kritischen – auch selbstkritischen – Hinterfragens unterstreichen.

Die beiden Autoren der ersten 11 Podcast-Folgen sind Buchautor und Blogger Br. René Schon und Br. Alexander Walter, Redner des Distrikts Rheinland-Pfalz/Saarland. Auch der Redner der GL A.F.u.A.M.v.D., Br. Hans-Hermann Höhmann hat mehrere seiner Vorträge beigesteuert. Und Br. Kai Stührenberg, der ebenfalls einen eigenen Freimaurer-Podcast betreibt, steuert ebenfalls Zeichnungen bei. Br. Frank Schmalbach wirbt um Input: „Geeignete Texte sind herzlich willkommen.“ Derzeit erscheinen



die „Freimaurer-Spaziergänge“ im 14-tägigen Rhythmus.

Podcasts werden in der Regel mit einer Smartphone-App „abonniert“. Die App und auch das Abonnement sind meist gratis. Nach wenigen Sekunden Downloadzeit kann der Hörer den Podcast starten: Beim Autofahren, auf dem Sofa, beim Joggen, in Bahn und Bus oder eben auf einem Spaziergang. Und wenn das Programm aufs Smartphone geladen ist, funktioniert das auch ganz ohne Internetverbindung. Ein Podcast-Abonnement bietet den Vorteil, dass die App regelmäßig neue Folgen erkennt und automatisch aufs Endgerät lädt. Ersatzweise können die Programme aber auch am PC, Notebook, Tablet und selbst über aktuelle Smart-Lautsprecher-Systeme wie Amazons „Alexa“ empfangen und gehört werden. Das Podcast-Themenangebot umfasst inzwischen nahezu alle Bereiche des Lebens, vom Automobiltest bis zu Yogaübungen. Mit dem Suchbegriff „Freimaurer-Spaziergang“ lässt sich der Podcast von Br. Frank Schmalbach in allen gängigen Podcast-Apps finden. Texte können unter seiner E-Mail-Adresse info@frank-schmalbach.de eingereicht werden.

Br. Frank Schmalbach in seinem heimischen Podcast-Studio



<https://freimaurerei.de/Yna>

Außenseiterpositionen im Vereinsblättchen?

Zum Beitrag „Die zweite Freimaurerei“ von Br. Hans-Hermann Höhmann („Humanität“ 1/2021)

Mit Erstaunen und Verwunderung las ich in der Ausgabe 1/2021 den Beitrag unseres Bruders Hans-Hermann Höhmann. Hat er den Logenrundbrief Nr. 107 vom Dezember 2019 nicht gelesen?

In ihm wird allen Brüdern regulärer Logen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland das Ergebnis der Großmeisterberatung mitgeteilt. Alle Großmeister haben sich bewegt und diesem Kompromiss zugestimmt. Es wird klargestellt, was „reguläre“ Freimaurerei ist und dass alle Großlogen „regulär“ sind. Alle Hintertürchen (atheistische Positionen sowie die „humanitäre“ Freimaurerei) werden geschlossen. Auch zu den Frauenlogen wird klar Position bezogen, wir sind ein „Männerbund“. Nun kommt Bruder Hans-Hermann Höhmann und stellt diese mühsam erarbeiteten Ergebnisse wieder infrage und das auch noch in unserem Vereinsblättchen, wo der weit wichtigere und auch gehaltvollere Logenrundbrief kaum kommentiert wurde. Warum stellt die Redaktion der offenkundigen Außenseiterposition soviel Raum zur Verfügung? Ich habe gehofft, dass diese lästigen Querelen mit dem Logenrundbrief endlich der Vergangenheit angehören. Sollte ich mich damit getäuscht haben?

Heinz-Jürgen Breimann, Witten

Der Beitrag „Die zweite Freimaurerei“ von Bruder Hans-Hermann Höhmann mit der Erwähnung von sieben möglichen Baustellen enthält durchaus Bedenkenswertes. Manches sollte man freilich klarstellen.

„Freimaurerischer Habitus“ (Baustelle 1) soll u. a. „die Abkehr von Rassismus, Nationalismus und

völkischem Denken“ voraussetzen. Da die problematischeren und, vor allem, aktuelleren Fälle gegenwärtiger Übertreibungen und Maßlosigkeiten mit quasireligiösem Charakter fehlen, wirkt die Aufzählung, mit Verlaub, ein wenig wie der Griff in das politisch korrekte Wörterbuch des heutigen Gutmenschen. Der Nationalstaat ist, wie die heutige Prägung der Freimaurer, eine Frucht der Aufklärung; sein Gegenteil ist der religiöse oder der Weltanschauungsstaat, letztlich ein Hort klerikalen Denkens, der Erzfeind der Freimaurer. Natürlich ist ein bewusst national denkender Mann, der Sinn für die Souveränität seines Staates hat, wie immer schon, herzlich willkommen. Natürlich muss er sich, wie jedermann, vor Übertreibungen hüten und ausländischen Brüdern gleiche Gedankengänge zubilligen und abweichende Standpunkte respektieren.

Anhänger des Feminismus, der Gendertheorie oder sonstiger Gleichheitsideologien haben da wohl eher Schwierigkeiten mit dem „Habitus“....

Warum nach Baustelle 2 ein Männerbund, wie die Freimaurer, ein besonderes Interesse an der Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen haben sollte, bleibt unklar.

Peter Gotthardt, Freiburg

Erkenntnisblindheit überwinden

Zum Beitrag „Die Wahrheit werden Sie nur in Ihrem Innersten finden“ von Br. Matthias Hischer („Humanität“ 2/2021)

Meiner Meinung nach hat kein Mensch jemals die Erfahrung einer objektiven Welt gemacht, von wenigen physikalisch messbaren Größen abgesehen, sondern nur davon, wie sie für ihn erscheint oder wie etwas auf ihn wirkt.

Es ist schlicht unmöglich, die Stellung eines neutralen Beobachters einzunehmen und eine

objektive, absolute Bewertung vorzunehmen und „die Wahrheit zu erkennen“. Wir alle sind durch Kultur, gesellschaftliches Umfeld, Religion bzw. Weltanschauung, Medien, Bildung, unser bisher Erlebtes sowie alle Arten von illusorischen Vorstellungen und vieles andere mehr tief konditioniert. Warum ist es nun so schwierig, die „Wahrheit“ zu erkennen? Die mangelnde Fähigkeit, etwas zu sehen bzw. zu erkennen, kann man als Blindheit bezeichnen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Unter Blindheit verstehe ich in diesem Zusammenhang keineswegs fehlendes Augenlicht, sondern mangelnde Erkenntnisfähigkeit oder Erkenntniswilligkeit. Als „Erkenntnisblinde“ leben wir unbewusst in einem selbstgeschaffenen bzw. selbstaufgelegten Gefängnis. Ein Gefängnis ohne Gitter und Wände – nur gebaut aus eigener Blindheit oder Ignoranz.

Das Bestreben der Überwindung dieser Blindheit begreife ich als das Streben nach unserem freimaurerischen „Erkenne Dich selbst“, bzw. nach der Wahrheit. Bei diesem Streben ist es oft so: Es darf nicht sein, was ich nicht sehen möchte oder nicht erkennen kann. Viele Menschen lassen sich in Subjektivität drängen, d. h. sie ignorieren alles, was eine „Bedrohung“ für das eigene Werte- oder Glaubenssystem sein könnte, anstatt sich in Richtung objektiver Wahrheit zu bewegen. Sie nehmen nur wahr, was in ihr Weltbild passt. Alles andere wird sorgfältig herausgefiltert. Und selbst dies kann sich je nach Lebenssituation ändern. Um unangenehme und unbewusst spürbare Erkenntnisse zu vermeiden, setzen viele eine Seelenmaske als Schutzmaske auf, teilweise wird das ganze Leben in einem Rollenspiel verbracht. Sobald wir es aber schaffen, auch die „unangenehmen“ Aspekte unserer Persönlichkeit, die wir entweder nicht sehen wollen oder können oder gar

schlicht ignorieren, wahrzunehmen, sind wir auf dem Weg des Erkennens der Wahrheit ein gutes Stück weitergekommen. Meine Beobachtungen in meinem Leben und teilweise auch in der Loge: Dieses Erkennen ist eine harte Aufgabe. Viele sind sehr scharfsinnig bei der Beobachtung und Bewertung Anderer, aber weniger konsequent bei der Selbstbeobachtung. Manche von uns sind sehr weit gekommen in ihrer Selbsterkenntnis, die meisten arbeiten aber noch daran. Kritische Selbstreflexion, unterstützt durch gemeinsame brüderliche Gespräche, können uns beim Erkennen der „Wahrheit“ behilflich sein. Dann werden wir auch in der Lage sein, uns selbst so zu sehen, wie wir ohne die Filter der Blindheit, der Verleugnung, der Ignoranz, ohne Wunschdenken und falsche Hoffnung wirklich sind.

Die Beurteilung, ob ein Bruder die Wahrheit erkannt hat und damit auch dem „Erkenne Dich selbst“ nähergekommen ist, bleibt jedem Bruder selbst überlassen. Jeder von uns sollte aber zumindest sagen können: „Ich habe es versucht.“

Udo Wunsch, Berlin

Wir können leider nicht alle Leserbriefe veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Die Einsendungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion und des Herausgebers übereinstimmen. Texte, die den Grundsatz der Toleranz und Brüderlichkeit missachten, werden nicht veröffentlicht.

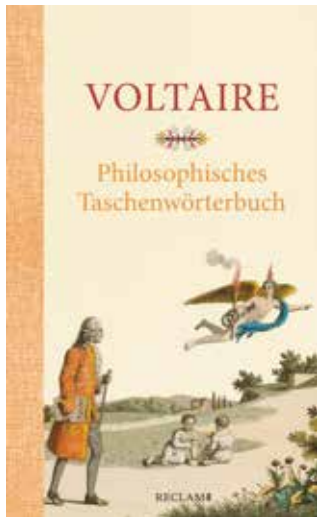
Bitte verwenden Sie für Ihre Einsendung nach Möglichkeit das Formular „Ihr Brief an die Redaktionen“ auf der Webseite der Großloge: <https://freimaurerei.de/ihr-brief-an-die-redaktionen/>

Für eine Veröffentlichung müssen Sie ausdrücklich Ihr Einverständnis erklären.

EIN KLASSIKER DER AUFKLÄRUNG

Voltaire

Philosophisches Taschenwörterbuch



Reclam, Ditzingen, 2020
ISBN 978-3-15-011307-3
444 Seiten, Hardcover,
Lesebändchen, 12,5 x 20,5 cm
36,- EUR

Als das Buch 1764 erschien, anonym und gedruckt angeblich in London, war sein Besitz lebensgefährlich. In Paris und anderswo wurde es öffentlich verbrannt. Und bis vor Kurzem war diese, so der Literaturkritiker Denis Scheck, „messerscharfe Anleitung zum Selberdenken“ auf Deutsch „skandalöserweise nur in einem Auswahlband erhältlich“.

Der eine oder andere Freimaurer wird zumindest den Briefwechsel zwischen Friedrich II. und Voltaire kennen, beide Angehörige unseres Bruderbundes, in den Voltaire in seinem letzten Lebensjahr am 7. April 1778 im Beisein von 250 Brüdern aufgenommen wurde. Der aufgeklärte Monarch Friedrich II. selbst soll Voltaire bei einem gemeinsamen Abendessen zu einem „Dictionnaire philosophique portatif“ angeregt haben. Eine Quelle berichtet, dass das Buch ursprünglich sogar unter Mitwirkung des Königs selbst geschrieben werden sollte. Es wuchs von Ausgabe zu Ausgabe und wurde im Französisch sprechenden Raum das am meisten gelesene Buch Voltaires. „Die Vernunft nach dem Alphabet“ lautete der Untertitel. Nach zwölfjähriger Editionsarbeit liegt dieses Werk nun zum ersten Mal vollständig ins Deutsche übersetzt vor. Nach der Erstausgabe von 1764, ohne die teils ausführlichen Ergänzungen, die Voltaire für spätere Ausgaben selbst geschrieben hatte. Von den 73 Artikeln der Erstausgabe erscheinen elf erstmals in deutscher Sprache. Informationen zum unmittelbaren Verständnis der Texte in den Fußnoten, Quellenachweise und Hintergrundinformationen, ohne die der Leser von heute nicht auskommt, sowie ein Literatur- und Personenverzeichnis runden den Band ab. Herausgegeben wurde er im Auftrag der Voltaire-Stiftung Bad Liebenwerda, und gut lesbar übersetzt von Angelika Oppenheimer. Voltaire erweist sich auch in diesem Taschenbuch, das in keine Tasche passt, als großer Stilist. Aber auch als Spötter, Kämpfer für Menschenrechte und gegen die Vorherrschaft der Kirche und gegen den Krieg. Seine Artikel über Gleichheit und Toleranz, Freiheit, Religion, Gott, Vorurteile, Freundschaft und Liebe sind genauso aktuell und lesenswert wie vor über 250 Jahren. Das Buch ist für jeden Logenredner eine Quelle der Inspiration. Denn, wieder Denis Schenk: „Voltaire ist die reinste Quelle aufklärerischen Denkens, die wir besitzen.“ Wir sollten sie nutzen!

Horst Delkus

BÖHMISCHE FREIMAURERGLÄSER

Jacob Sadilek / Jitka Lněničková

České zednářské sklo

Bohemian Masonic Glass



Verlag Graphiurs, Prag, 2020
ISBN 978-80-905387-0-2
228 Seiten, Hardcover,
22,5 x 22,5 cm
30,- EUR zzgl. Versandkosten
Bezugsquelle:
jacob@sadilek.org

Diese hervorragende Publikation verknüpft die Tradition des berühmten böhmischen

Glases mit der Freimaurerei. Mehr als 20 Jahre Forschungsarbeit stecken in dem Werk, das unter Mithilfe verschiedener Institutionen und Privatsammler aus mehreren Ländern erarbeitet wurde. Sowohl frühere als auch gegenwärtige Produktionen von Freimaurergläsern aus den böhmischen Glashütten und Glasraffinerien sind heute in der ganzen Welt zu finden, doch bisher wurden viele noch nicht richtig identifiziert und erfasst. Das zweisprachig (tschechisch/englisch) herausgegebene Buch beleuchtet und beschreibt viele bisher unbekannte Umstände zur Herstellung der böhmischen Freimaurergläser. Auch die Geschichte und das unterschiedliche Brauchtum der Freimaurerlogen, nicht nur in den böhmischen Landen, ist Gegenstand der Arbeit.

Das erste Kapitel beschäftigt sich sehr ausführlich mit der freimaurerischen Tafelkultur und den damit verbundenen Gewohnheiten, die direkt die spezifischen Formen der Freimaurergläser – z. B. die Kanonen – beeinflussten. Das zweite Kapitel ist der gebräuchlichen freimaurerischen Symbolik und deren Vorlagen auf den Gläsern gewidmet. Das dritte Kapitel bearbeitet einzelne Etappen der Geschichte der Herstellung von Freimaurergläsern in den böhmischen Landen ab dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Es weist auf die Erzeuger, den Handel und die Ausfuhr der Freimaurergläser, die künstlerischen Einflüsse und die Beziehungen der konkreten Gegenstände zu einzelnen Logen oder Personen hin. Neben den Tafel-Gläsern werden auch Erinnerungs- und Geschenkgläser beschrieben. Einen wichtigen Bestandteil der Publikation stellen die Tafeln mit 160 Zeichnungen der verschiedenen Freimaurersymbole und deren Bedeutung dar, weiterhin ist auch ein Personen- und Firmenregister enthalten.

Das sorgfältig gestaltete und edierte Buch ist ein absoluter Schatz, nicht nur für Sammler von Logengläsern, sondern in jeder Hinsicht empfehlenswert. Vor allem hervorzuheben sind die brillanten Fotografien. Wer einmal versucht hat, Glasgefäße zu fotografieren, weiß, dass dies eine sehr aufwändige Angelegenheit ist. K. S.

Alarmempfangsstelle
der Bavaria Werkchutz GmbH

Ihr Partner für mehr Sicherheit und Lebensqualität **Vds**



Weitere Informationen erhalten Sie unter www.alarmempfangsstelle.de

SCHMUCK - REGALIA
TEXTILIEB - ΚΑΠΟΠΕΠ - GLÄSER
SIEGEL - ΛΟΓΕΠΤΗΣΙΛΙΕΠ
LITERATUR - KUNST
INDIVIDUELLE GRAVUREN
& BESTICKUNGEN
ΛΟΓΕΠΙΘΥΡΑ & ΛΟΓΕΠΡΙΝΓΕ
INDIVIDUELLE ΛΟΓΕΠΤΕΡΡΙΧΕ



www.freimaurer-templer.de
Markus Honerkamp
Hintere Str. 20 - 34369 Hofgeismar

ANZEIGEN

NIEDERALT GmbH & Co. KG
Gebäudemanagement
Facility Services
Ihr Partner für Gewerbe- und Wohnimmobilien.
grosche@niederalt-gmbh.de
Tel.: 089 326 30 22 33

Anzeigen:
Br. **Uwe Muchow**
C/O **Balticum-Verlag**
Hochtorstraße 19,
23730 Neustadt in Holstein
Tel.: 0 45 61-5170 0
Fax: 0 45 61-5170 511
anzeigen.humanitaet@freimaurerei.de
Zurzeit gilt die
Anzeigenpreisliste Nr. 8
vom 1. 7. 2018

**Die „Humanität“
im Abonnement!**

Mitglieder von Logen, die der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland angehören, erhalten die „Humanität“ kostenfrei und regelmäßig zugesandt. Die Zeitschrift kann jedoch auch von Nichtfreimaurern abonniert werden – auch als Geschenkabo für Suchende, Interessierte oder Brüder anderer Großlogen.

Jahresabo - 6 Ausgaben:
27 € (Inland), 36 € (Ausland)
inkl. Versand.
 Ja, ich bestelle ab der nächsten Ausgabe das Abonnement für 6 Ausgaben pro Jahr und zahle bequem per Rechnung.

Vorname, Name _____
Straße Hausnr. _____
PLZ Ort _____
Telefon _____
E-Mail _____
Datum Unterschrift _____

Das Abonnement verlängert sich um weitere 6 Heftfolgen, wenn nicht zwei Monate vor Ablauf fristgerecht bei der Kanzlei der Großloge A.F.u.A.M.v.D. gekündigt wurde. Nachbestellungen von Einzelheften über kanzlei@freimaurerei.de zum Einzelpreis pro Heft von 4,50 €.

Bestellungen über:
Kanzlei der Großloge
A.F.u.A.M.v.D.
Emser Straße 11
10719 Berlin
Telefon +49 (0) 30 / 86 42 20 34
Telefax +49 (0) 30 / 86 42 20 54
kanzlei@freimaurerei.de

KIRCHNER TREPPENLIFT
damit es aufwärts geht

KIRCHNER TREPPENLIFT GmbH
Reichenberger Straße 40a Tel.: +49 521-941 9300
33605 Bielefeld / Germany Fax.: +49 521-941 93018

Stuhllift • Plattformlift • Senkrechtlift
Br.: Ulrich Kirchner
www.kirchner-treppenlift.de




**Spezialist für
Hausverwaltungen
und Gewerbetreibende**
(deutschlandweit)

Hausverwalterrahmenverträge im Bereich der Wohn- und Geschäftsgebäudeabsicherung, Betriebshaftpflicht, Vermögensschadenhaftpflicht, Inhaltsversicherung, KFZ Flottenverträge

PROVINZIAL Br. Sebastian Böttner van Elten,
Versicherungsbetriebswirt
Tel.: inkl.  02175-2200
Mobil: 0178-9046720
Gartenstraße 13 // 42799 Leichlingen

**116.
Freimaurerische
Akademie
des A.:A.:S.:R.:**

**vom 3. bis
5. September 2021**
im Schloss Kromsdorf Platz
der Demokratie 47
99441 Kromsdorf
bei Weimar

**Generalthema:
„Freimaurerische
Bildung und
Werte in einer
digitalisierten
Welt“**

**Zur Akademie sind auch
Brr. Meister herzlich
eingeladen,
die dem A.:A.:S.:R.:
nicht angehören!**


**Anmeldeschluss:
12. Juli 2021**

Weitere Informationen
(auch zum Hotelkontingent)
bei:
**Oberster Rat für
Deutschland Kanzlei**
Telefon: +49 (0)30 86008853
E-Mail: ord@aastr.net
www.aastr.net

ELEUSIS
Zeitschrift zur Kultur aus freimaurerischer Geisteshaltung

Aus dem Inhalt Heft 4/2020 • 75. Jahrgang
Toleranz und ihre Grenzen - Emil Nolde und seine Kunst
Sind Religion und Wissenschaft miteinander vereinbar?
Vom Schweigen Gottes und die Existenz des Bösen
Geheimnis und Gesellschaft / Über die Vernunft
Der Schotte – Ein faustischer Mensch?
Das Licht der Weisheit / Fundstücke
Freimaurer-Lyrik / Bücher für den Schotten

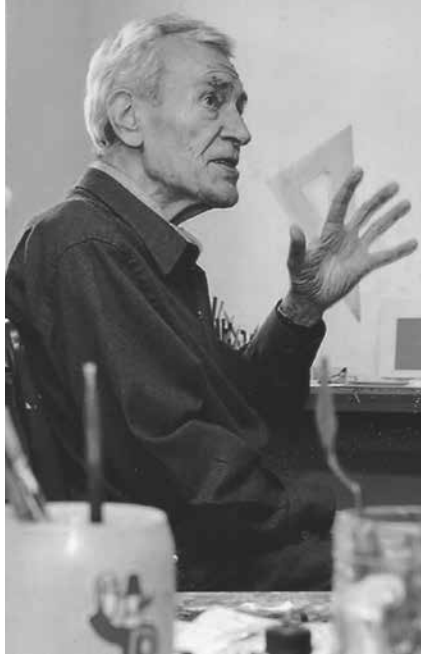
Jahresabonnement (4 Ausgaben)
20 € Inland / 24 € Ausland
Probeheft kostenlos bei:
Oberster Rat für Deutschland der
Freimaurer des AASR
Postfach 151030, 10672 Berlin
Tel.: +49 30 86 00 88 53
E-Mail: ord@aastr.net
www.aastr.net



Die Loge „Galilei 810“ im Orient
Kaiserslautern gedenkt ihrer
Stuhlmeister mit einer stim-
mungsvollen „Ahnengalerie“
im Foyer. Geschaffen wurden die natu-
ralistischen Konterfeis von Bruder Albert
F. Bühler, der als Porträtmaler zu den
produktivsten und beständigsten Kunst-
schaffenden Südwestdeutschlands ge-
hörte.

Fürs Rathaus von Zweibrücken hat er einen
Zyklus aller Stadtbürgermeister auf die
Leinwand gebracht, für den Ramsteiner
Stützpunkt der US-Luftwaffe die Kom-
mandeure verewigt. Am 31. Januar 2021
ist der einfühlsame Dokumentarist mit 95
Jahren in Bad Kreuznach gestorben.

Seine naturgetreuen Personenbildnisse
zeugen von hoher Perfektion, da er über
Farbgebung, Lichteinfall und Faltenwurf
eine exakte, möglichst realistische Cha-
rakterisierung der Porträtierten anstrebte.
Seine Tier- und Landschaftsbilder, Jagd-
szenen und allegorisch-mythologischen
Illustrationen sind von wuchtvoller Dy-
namik. Die Vielzahl militärischer und flug-
technischer Motive im Schaffen von Albert
F. Bühler kam nicht von ungefähr: Am 8. De-
zember 1925 als Sohn eines Piloten in Rott-
weil am Neckar geboren, schrieb er sich mit
16 Jahren an der Münchner Kunstakademie
ein, nahm nach dem Krieg Unterricht bei
seinem Württembergischen Landsmann
Otto Schwarz und eröffnete eine Werk-
statt als Porträtmaler. Dann jedoch ging
auch er zur Luftwaffe und schlug die Of-
fizierskarriere ein. Über Fürstfeldbruck,
Wiesbaden und Mannheim kam er 1953 auf
den Flugplatz Ramstein, wo er 1970 seinen
Abschied nahm, um sich ausschließlich der
Malerei zu widmen.



Früh fand Albert F. Bühler zur Freimaure-
rei. Der Loge „Galilei 810“ saß er ab 1987
für ein Jahrzehnt als Stuhlmeister vor und
diente ihr überdies mehrfach als Redner.
Anfang 1989 präsentierte diese Bauhütte
unter dem Titel „Kunst und Freimaurer in
Kaiserslautern“ eine Auswahl seiner ma-
sonischen Werke. Eng verbunden war er
auch den beiden anderen Logen an der
Lauter, der inzwischen erloschenen „Wolf-
gang Amadeus Mozart 965“ und der ame-
rikanischen „George Washington 810a“,
denen er gleichfalls seine Ölporträts der
Namensgeber übergab. In der Pirmasenser
Loge „Zur Treue am Berge Horeb“ war 2012
sein „Freimaurer-Zyklus“ zu sehen, in dem
er außerdem Hochgrad-Motive aufgriff.
Zahlreiche Brüder baten ihn um Porträt-
oder Familienbilder.

Zeitlebens blieb Albert F. Bühler ein Offi-
zier mit geschliffenen Manieren und tadel-
loser Haltung, brillanter Allgemeinbildung
und dem unwiderstehlichen Talent zur

Nachruf auf einen Gentleman-Künstler:

Br. Albert F. Bühler verstarb
im Alter von 95 Jahren

Von Br. Rainer Dick

gepflegten Konversation. Sein Atelier war
schlicht, fast spartanisch eingerichtet. Wer
ihn kannte, empfand es jedoch keinesfalls
als Widerspruch, dass der einstige Major
zugleich ein sehr feinnerviger Kunstschaf-
fender und Kreativer war. Für Albert F. Büh-
ler war dieser Lebensweg nur folgerichtig.
„Ich habe den Schritt nie bereut“, sagte er
2001 in einem Zeitungsinterview. „Denn so
hatte ich zwei Berufe: zuerst die Zeit beim
Militär, dann die Malerei.“

Auf dem rückseitigen Cover dieser Ausga-
be findet sich das Gemälde „Der Lehrling“
von Albert F. Bühler.

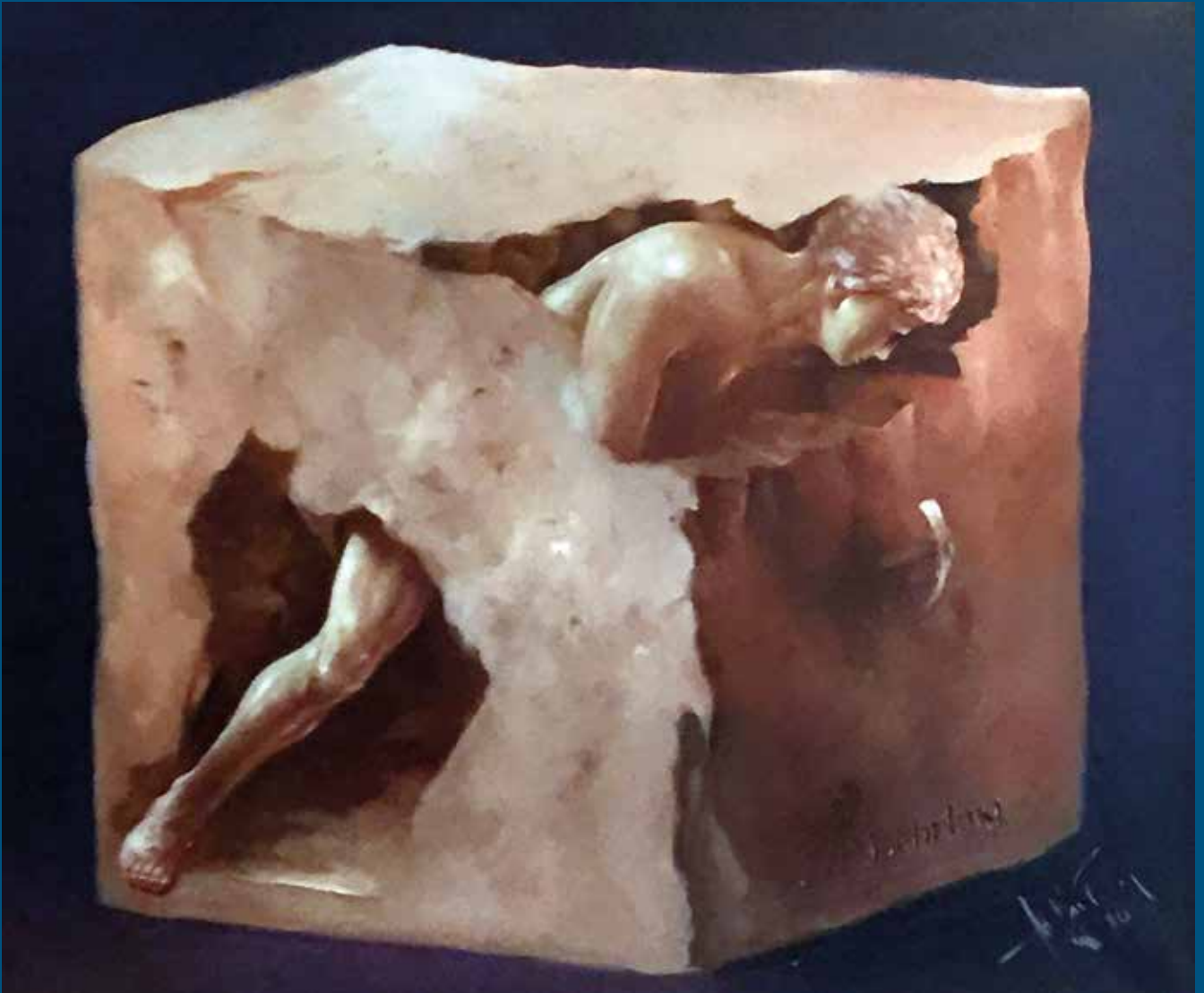
**Erkenne dich! rief das Orakel
dem Wahrheitssucher nachdrücklich;
doch barg der Ratschlag einen Makel:
Um klar zu sehen, braucht man Licht.**

**Wird einem dieses Licht zuteil
und Augen, die zu sehn gestatten,
liegt wohl in jeder Einsicht Heil,
doch wirft im Licht man selber Schatten.**

**Wie du die Schatten überwindest?
Erst wenn, statt sie zu übermalen,
du in dir selbst das Licht entzündest,
wirfst du statt Schatten eigne Strahlen!**

Erleuchtung

Br. Hans Teiller
im Juli 2020



Albert F. Bühler

Der Lehrling

Öl auf Leinwand, 42 x 63 cm, 1986